MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 173 — HALLE (SAALE) — SONNTAG, DEN 25. JUNI 1944

Die Karte des Tages

Zeichn.: Mans

Die Kämpfe an der italienischen Front

In Italien setzte der Feind seine Angriffe zwischen Grosseto und Perugia fort. Nördlich von Grosseto lag, wie der Wehrmachtbericht meldete, der Schwerpunkt der Kämpfe. Infolge starker Massierung von Kräften gelang dort ein Einbruch in die deutschen Stellungen; die Front wurde jedoch durch sofortige Gegenangriffe wieder geschlossen. Im übrigen scheiterten feindliche Aufklärungsvorstöße. Grosseto ist die Hauptstadt der gleichnamigen toskanischen Provinz, eines der am schwächsten bevölkerten Gebiete Italiens.

Die ersten Schwerter an der Atlantikfront

dnb. Berlin, 24. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmführer Michael Wittmann, Kompanieführer einer schweren Panzerkompanie in der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend" als 71. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Trauerfeier für Claus Selzner

dnb. Berlin, 24. Juni. In einer Trauerfeier in seinem Heimatgau Westmark nahm die Partei von Oberbefehlsleiter Generalkommissar Claus Selzner Abschied, der nach kurzem Krankenlager verstorben ist. Neben seinen alten Kameraden aus dem Gau Westmark, zu dessen ältesten und bewährtesten Parteigenossen er gehörte, nahmen an der Trauerfeier, die in Anwesenheit des Gauleiter Bürckel und des gesamten Gauführer-Korps stattfand, die Abordnung des Reichsleiters Rosenberg in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Ostgebiete und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, in dessen Stab Claus Selzner nach der Machtübernahme berufen worden war, teil. Den Kranz des Führers legte Gauleiter Bürckel nieder und heftete an das Ordenskissen das dem Verstorbenen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Der Abschied von Kölns Oberbürgermeister

dnb. Köln, 24. Juni. An der Stätte seines Wirkens nahm die Bevölkerung der Hauptstadt Köln Abschied von ihrem so sich aus dem Leben gerissenen Oberbürgermeister Dr. Winkelnkemper, für den der Führer ein Parteibegräbnis angeordnet hatte. Gauleiter Staatsrat Große sagte in seiner Gedenkrede, daß Dr. Winkelnkemper stets ein Mann der Tat gewesen sei, dessen Tod insbesondere von den alten Nationalsozialisten, die ihm in herzlicher Kameradschaft verbunden gewesen seien, überaus schmerzlich empfunden würde. Gauleiter Große legte dann den Kranz des Führers am Sarge nieder.

Die Lage an der finnischen Front

tz. Helsinki, 24. Juni. Wie der finnische Wehrmachtbericht meldet, haben die finnischen Truppen auf der Karelischen Landenge in heftigen Kämpfen die schweren Angriffe des Feindes zwischen Wipuri und dem Vuoksen abgewiesen. Der Feind erlitt große Verluste. In Suvärinniska ist es dem Feind gelungen, auf das Nordufer des Swir überzusetzen.

Schon Krise um Bonomi

tt. Genf, 24. Juni. Das italienische Kabinett Bonomi ist kaum zustandegekommen und befindet sich schon in einer Krise. Der Kriegs- und Luftfahrtminister Casati hat um seine Demission gebeten. Auf der anderen Seite bemühen sich die Engländer, die bei der von den Amerikanern betriebenen Kabinettsumbildung und dem Sturz Badoglios überhaupt nicht gefragt worden sind, diesen wieder ins Kabinett hineinzubringen, freilich ohne Erfolg, da Badoglio sich Bonomi nicht unterstellen will. Die ganze Abhängigkeit der Regierung Bonomi von den in dieser Angelegenheit miteinander konkurrierenden angelsächsischen Mächten und vor allem von den Sowjets kommt in dieser Kabinettsumbildung zum Ausdruck.

Die schweren Verluste der Alliierten um Cherbourg

Illusion und Wirklichkeit um die Festung - Der zähe Kampf der deutschen Truppen

—sch. Berlin, 24. Juni. Die Kämpfe um Cherbourg entwickeln sich ähnlich wie der feindliche Landungsangriff in der Seinebucht. Unter schwersten Verlusten dringen die britisch-amerikanischen Truppen gegen die deutschen Befestigungswerke im Vorfeld der Festung vor, und nach härtestem Ringen gelingt es ihnen zwar, den einen oder anderen Stützpunkt zu nehmen, aber in ihrem Rücken kämpfen zahlreiche Widerstandsnester zäh und erbittert weiter und bewirken dadurch, daß sich die gegnerischen Operationen, die gleichzeitig unter dem heftigen Beschuß der Festungsartillerie liegen, in einem geradezu vernichtenden Kreuzfeuer vollziehen müssen. Der Gegner muß also auch hier jeden Schritt nach vorwärts mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen, statt die Stadt und den Hafen Cherbourg, wie er ursprünglich geplant hatte, im ersten Anlauf nehmen zu können.

Darin prägt sich erneut die starke Verzögerung aus, die das feindliche Invasionsunternehmen bisher erlebt hat, während andererseits der zähe und geschickte Widerstand der deutschen Verteidigungskräfte der deutschen Führung Gelegenheit gibt, den Aufmarsch der eigenen Verbände für die kommenden Entscheidungen in aller Gründlichkeit zu organisieren. Festzuhalten ist dabei immer, daß der Gegner seine Invasionskräfte immer noch nicht voll entfaltet, sondern starke Verbände in Südengland zurückgehalten hat, die auf den Einsatz an irgendeiner Stelle der westeuropäischen Front warten und das Bild der Lage möglicherweise im entscheidenden Augenblick so verändern können, daß die Bedeutung der normannischen Halbinsel und der Festung Cherbourg dagegen in den Hintergrund tritt. (Vgl. hierzu unseren heutigen Leitartikel.)

Dabei ist heute schon klar, daß der Hafen Cherbourg, wenn überhaupt, so doch niemals in gebrauchsfähigem Zustand in die Hand des Gegners fallen wird. Die Zerstörungen, die der äußerst heftig geführte Kampf in den Hafen- und Befestigungsanlagen zurücklassen wird, werden auf jeden Fall so gründlich sein, daß die Hoffnungen des Gegners, endlich einen größeren Ausschiffungshafen für eine massenweise Landung von Truppen und Kriegsmaterial zu gewinnen, selbst durch den etwaigen Besitz von Cherbourg nicht erfüllt werden. Auch in den gegnerischen Betrachtungen tritt dieser Gesichtspunkt bereits stark in den Vordergrund.

Aber vorläufig ist der Kampf um Cherbourg noch keineswegs entschieden, sondern die deutschen Truppen verteidigen auch hier ihre Stellungen mit erbitterter Zähigkeit und lassen dem Gegner als einzigen Erfolg vorläufig nur die Erkenntnis seiner ständig wachsenden Verluste übrig. Die Verbände Montgomerys haben sich ohnehin in den schweren Kämpfen um den verhältnismäßig schmalen Landekopf, den sie bisher besetzen konnten, stark verbraucht, und im übrigen hat der von der heldenhaften deutschen Verteidigung überall geleistete Widerstand die gegnerische Führung gehindert, sich auf der Halbinsel Cotentin mit der Gesamtheit ihrer Kräfte zu größer angelegten Operationen in den französischen Raum bereitzustellen.

„V 1" - die deutsche Geheimwaffe - arbeitet weiter

Britische Eingeständnisse — Immer noch keine Abwehrmöglichkeiten gefunden

rtl. Berlin, 24. Juni. Bei Tag und Nacht wird das Störungsfeuer auf London von der deutschen Geheimwaffe mit mächtigen Feuerschlägen fortgesetzt. Die neuen deutschen Sprengkörper haben inzwischen die offizielle Bezeichnung „V 1" erhalten. Sie bedeutete „Vergeltungswaffe 1" und läßt erkennen, daß das jetzt eingesetzte Kampfmittel das erste in der Reihe der deutschen Vergeltungswaffen ist, dem zu gegebener Zeit weitere folgen werden. Den Engländern geht indessen, wie unverändert aus den ins Ausland durchsickernden Berichten geschlossen werden kann, schon die erste Geheimwaffe immer stärker auf die Nerven. Im englischen Nachrichtendienst hieß es jetzt u. a.: Die „pilotenlosen Flugzeuge" hätten wieder „unvermeidlicherweise" Schäden und Personenverluste verursacht. Dieses Wörtchen „unvermeidlicherweise" wirkt nach den skrupellosen Ableugnungsversuchen der Vorlage fast wie eine kleine Sensation, denn es bringt unzweideutig die britische Ohnmacht gegenüber der „V 1" zum Ausdruck.

Insgesamt ergibt sich aus den britischen und neutralen Berichten gegenwärtig etwa folgendes Bild: Groß-London und Teile Südengalands stehen nunmehr seit über 8 Tagen unter dem Feuer schwerster deutscher Sprengkörper, die teils einzeln in unregelmäßigen Abständen, teils in größerer Zahl mit zusammengefaßter Feuerwirkung niedergehen. Längere Pausen gibt es nicht. Jeder Ortsteil von London und die zahllosen Ortschaften und Städte in Südengland sowie die Landgebiete, wo sich überall Ziele von militärischer Bedeutung befinden, müssen in jeder Sekunde mit der Möglichkeit einer einfallenden Bombe rechnen. Bezeichnend ist, daß der Versuch, durch intensives Flakfeuer die deutschen Sprengkörper zum Absturz zu bringen, aufgegeben worden ist. Der Einsatz von Jägern hat offenbar ebenfalls aufgehört, weil er sich als nutzlos und zu anstrengend erwiesen hat.

Die bisher eingesetzten Abwehrmittel haben also vollkommen versagt, und die einzige Hoffnung der Engländer richtet sich nun darauf, die Abschußorte der deutschen Geheimwaffe auf dem Kontinent ausfindig zu machen und zerstören zu können. Tatsächlich haben starke Luftwaffenverbände des Gegners in den letzten Tagen immer wieder die französischen Küstengebiete und das Hinterland am Kanal nach verdächtigen Anlagen abgesucht, die dann heftig bombardiert wurden. Aber sogar der Luftfahrtfachverständige des britischen Reuter-Büros muß die Aussichtslosigkeit dieser Bemühungen eingestehen, wenn er schreibt: „Die deutschen Anlagen auf der anderen Seite des Kanals für den Abschuß der Roboter-Bomben sind außerordentlich schwer aus der Luft erkennbar, da sie sich offensichtlich zum größten Teil unter der Erde befinden. Der sichtbare Teil der Anlagen scheint kaum größer zu sein, als die Garage für einen Personenkraftwagen."

Tromsö, das Tor zum Eismeer, 150 Jahre Stadt

Unser Vertreter in Oslo: Die größte Ortschaft nördlich des Polarkreises

sta. Oslo, 24. Juni. In diesen Tagen feierte Tromsö, die größte Stadt nördlich des Polarkreises, ihr 150jähriges Bestehen. Auf dem Platz einer alten Fischereisiedlung aus dem 13. Jahrhundert wurde Tromsö 1794 gegründet. Wuchs die Stadt auch in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens nur sehr langsam und erreichte sie erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Stand von 1000 Einwohnern, so lag doch schon von Anfang an ein eigenartiger Zauber und eine besondere Atmosphäre über dieser Ortschaft, wie die Chronik berichtet. Und das kann bis heute jeder Besucher bestätigen. Hat man sich erst einmal mit dem Fisch- und Trangeruch vertraut gemacht, der ein besonderes Kennzeichen ist, so wird man sich bald der anziehenden Herbheit dieser Stadt bewußt. Man versteht, warum Tromsö von den Norwegern „Paris des Nordens" genannt wird. Manch ein Eismeerfahrer, der jahrelang draußen war, hat diese Stadt bei seiner Rückkehr aus der Einsamkeit als einem imponierenden Vorposten der Zivilisation begrüßt. Tromsö war als Tor zum Eismeer der Ausgangspunkt fast aller Polar-Expeditionen.

Tromsö zählt heute nahezu 12 000 Einwohner und ist zu einem wichtigen Zentrum des hohen Nordens geworden. In dieser Stadt kommt der Drang Nordnorwegens zum eigenen Leben zum Ausdruck. Mußte doch früher der gesamte Handel über die alte südnorwegische Hansestadt Bergen laufen. Zwei Dinge sind für Tromsö besonders charakteristisch: einmal die Route der Küstendampfer, mit denen die Stadt aus dem Süden zu erreichen ist, und dann die Mitternachtssonne. Wenn der Polarwinter gewichen ist, dann kommen Zehntausende von Reiselustigen — normale Zeiten vorausgesetzt — nach dem hohen Norden und halten Einkehr in seinem „Paris". Von etwa Mitte Mai bis Mitte Juli kann man auf der Breite von Tromsö die Mitternachtssonne bewundern. Eine regelmäßige Verbindung nach dem Süden gibt es seit 1804, als Postschiffe eingerichtet wurden, die alle drei Wochen verkehrten. Nach der Erfindung der Dampfschiffe wurden die Verbindungen, auf die das gesamte Leben Nordnorwegens angewiesen ist, fortlaufend verbessert. Bei Kriegsausbruch waren nur noch zwei Tage nötig, um von Oslo nach Tromsö zu gelangen.

Heute sind auch in den Straßen Tromsös deutsche Soldaten zu sehen. In dem einzigen Kino finden besondere Wehrmachtsvorstellungen statt. Eine Frontbuchhandlung und NSF-Aufführungen geben den Landern willkommene Gelegenheit, die Segnungen dieser Stadt am Eismeer zu genießen.

Zeitplan und Wirklichkeit

Von Dr. Karl-Friedrich Lauer

Seit der Bericht des OKW. vom Beginn einer sowjetischen Offensive im Mittelabschnitt sprach, weiß man, daß damit der Mehrfrontenkrieg, der von unseren Gegnern nach den Teheraner Beschlüssen für das Jahr 1944 geplant war, einen Schritt weiter vorwärtsgetrieben wurde. Für die deutsche Führung bedeutet diese Tatsache keine Ueberraschung. Sie konnte ihr Augenmerk allein auf das Wann und Wo dieser feindlichen Aktionen richten, nachdem sie eine solche Entwicklung erwartet und die notwendigen Vorbereitungen gegen diese weit auseinanderliegenden feindlichen Operationsabsichten getroffen hatte. Immer deutlicher wird aber auch damit für den nicht in die letzten Geheimnisse Eingeweihten die Linie sichtbar, die die Anglo-Amerikaner mit ihrem sowjetischen Verbündeten einschlagen wollen. Soviel läßt sich allerdings heute schon sagen, daß der Ablauf der Ereignisse keineswegs so vor sich ging, wie es der vielbesprochene feindliche Zeitplan vorgesehen hatte.

In diesen Zeitplan waren nicht nur die militärischen, sondern auch die politischen Aktionen eingesetzt. Der ständig wachsende Druck auf die Neutralen gehörte dazu ebenso wie die Propaganda, die man durch Rundfunk und Flugzettel auf die von Deutschland besetzten Gebiete und auf die mit uns im Freiheitskampf um Europa stehenden Staaten einwirken ließ. Mit dem Terrorluftkrieg wollte man nicht nur Frauen und Kinder töten und Kunstdenkmäler zerstören, also ein Chaos hervorrufen, sondern auch zum mindesten im deutschen Volk den Ruf nach Vergeltung so stark werden lassen, daß die Führung — wenn sie überhaupt ein Mittel zur Verfügung hatte — früher als beabsichtigt, also unter Außerachtlassung wichtiger militärischer Gründe, zur Anwendung einer neuen Waffe gezwungen worden wäre. Hinter diesen Ereignissen standen also entscheidende, das Kriegsende beschleunigende Momente: mit allen politischen Mitteln sollten neutrale Staaten zum Eintritt in das gewaltige Ringen veranlaßt und damit ein militärisches Ziel erreicht werden, durch militärische Aktionen im Luftkrieg gegen Deutschland und schließlich gegen das gesamte Europa sollten sich politische Folgen einstellen, die die Erreichung des Zieles, Auslieferung des Kontinents an den Bolschewismus, erleichtern sollten.

Zweifellos unterlag dieses Ineinandergreifen politischer und militärischer Mittel einer genauen Planung, die mit der vorgesehenen Invasion und den sowjetischen Angriffen genau abgestimmt war. Als große Unbekannte in dieser Rechnung mußten die Gegner lediglich die deutschen Gegenmaßnahmen und die Stärke der inneren Haltung unseres Volkes einsetzen. Aber es ist wichtig zur Beurteilung der heutigen Lage, daß man die weitgespannten Absichten unserer Gegner erkennt und sie in ihrer Auswirkung nicht unterschätzt. Auf politischem Gebiet haben die Anglo-Amerikaner alles versucht, um die Neutralen des Kontinents in den Krieg zu stürzen, auf militärischem Gebiet haben sie ihre Invasion so weitgehend vorbereitet, wie es ihnen notwendig schien, angefangen von der intensiven Ausbildung der Spezialwaffenverbände bis zur Beschaffung des umfangreichen Materials, das nun einmal eine Landung an Tonnage und besonderen Ausrüstungsgegenständen erfordert, und bis zur Anwendung neuer Kampfmittel. Man darf auch überzeugt sein, daß sie sich die Lösung der Aufgabe nicht gerade leicht vorstellten und das eine oder andere unvorhergesehene Ereignis in ihre Berechnungen einbezogen.

Trotzdem hat der Ablauf der großen Aktionen solche Störungen erlitten, daß selbst unter Berücksichtigung erwarteter Rück- und Gegenschläge von einem „planmäßigen" Abrollen nicht mehr die Rede sein kann. Sieht man von den politischen Mißerfolgen ab, dann bietet sich folgendes Bild: In den ersten Junitagen wurde die Offensive in Italien eröffnet. Ihr Fernziel liegt auf der Hand; Italien, vor allem der wichtige Nordteil, soll erobert werden, um dann vom „weichen Unterleib" her mit dem Angriff auf Deutschland und die von ihm besetzten Gebiete beginnen zu können. Als Nahziel erhoffte man mindestens den Abzug von Truppen aus Frankreich oder dem Osten, um die deutschen Italienkämpfer zu unterstützen. Die dadurch erreichte Schwächung der Ost- und Invasionsfront sollte die Aufgabe der Landungstruppen in der Normandie und im Sowjetrußland erleichtern.

Wenn diese Auswirkung an der italienischen Front erreicht war, sollte der erste Teil der Invasion beginnen. Man erwartete die schnelle Eroberung der zwei großen Häfen Cherbourg und vor allem Le Havre, um große Truppentransporter einsetzen und schweres Kriegsmaterial landen zu können, und um Schiffseinheiten der anglo-amerikanischen Flotte und Transporttonnage für ein zweites Invasionsunternehmen freizubekommen, für das man in Südostengland die entsprechenden Divisionen bereitgestellt hat. Nach Errichtung dieser zwei Fronten im Westen des Kontinents, die dann Menschen und Material nicht nur von England, sondern direkt von Amerika aufnehmen konnten, war der Beginn der sowjetischen Offensive vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 25-12/fragment/page=0001

gesehen, als Auftakt und Ablenkungsmanöver vorher schon der Angriff auf Finnland.

Diese feindliche Planung, deren Richtigkeit die bisherige Entwicklung bewies, hat Stockungen erfahren, die ihre Durchführung immer unregelmäßiger werden ließ und schließlich ihre Urheber zwang, anders zu handeln, als beabsichtigt war. In Italien ist nicht einmal das Nahziel erreicht worden. Die deutschen Truppen haben zwar Gelände aufgegeben und sind auch heute noch einem ständigen schweren Feinddruck bei ihren Bewegungen in die günstigste Verteidigungslinie ausgesetzt, aber sie kämpfen trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit so, daß irgendeine Rückwirkung auf einen der Hauptkriegsschauplätze nicht eingetreten ist, wie auch der Gegner feststellt.

Die Invasionsfront wurde errichtet, aber der dafür aufgestellte Zeitplan ebenso weit überschritten wie das vorgesehene Truppenkontingent. Es braucht hier nicht wiederholt zu werden, was schon in den ersten drei bis vier Tagen erobert sein sollte, es genügt, auf die Tatsache hinzuweisen, daß bis zur Stunde weder Cherbourg noch Le Havre in ihre Hände fiel, zwei Punkte, die spätestens am vierten Tag eingenommen sein sollten. Was aber noch entscheidender ist: die vielen feindlichen Divisionen — man kann mit dreißig Divisionen ohne Verluste rechnen — sind auf engstem Raum zusammengedrängt, ohne den schon längst vorgesehenen Vorstoß nach Frankreich unternommen zu haben.

Infolge des gänzlich unprogrammäßigen Verlaufs dieser Aktion, die immer noch eine starke See- und Luftunterstützung benötigt, ist die zweite Landungsgruppe, die offensichtlich vorhanden ist, noch nicht in Aktion getreten. Die Verzögerung wirkt sich jetzt — zweifellos eine große, höchst unangenehme Ueberraschung — dadurch nachteilig aus, daß die für diesen Einsatz vorgesehenen Truppen unter dem Beschuß der neuen deutschen Waffe liegen. Man kann ermessen, was das für eine Truppe bedeutet, die sich nicht im mindesten dagegen wehren kann. Inwieweit Eisenhower durch diese Tatsachen zum früheren Start seiner Aktion oder zu anderen Dispositionen gezwungen wird, bleibt abzuwarten.

Trotz dieser unvorhergesehenen Stockung im Ablauf der Invasion haben die Sowjets jetzt eine Offensive auf breiter Front gestartet, offensichtlich in dem Bestreben, den ihnen dann am schwächsten erscheinenden Punkt zum Ansatz des geplanten großen Stoßes zu nehmen. Sie haben vorher die finnische Front angegriffen und verfolgen damit auch politische Zwecke. Finnland, das Wochen hindurch im Mittelpunkt eines schweren diplomatischen Kreuzfeuers stand, soll damit noch mehr unter Druck gesetzt werden, eine Absicht, die jetzt schon als gescheitert angesehen werden muß, wenn es den Finnen gelingt, die Anfangserfolge der Sowjets zu lokalisieren.

Wenn man die Lage aus dieser Gesamtschau überblickt, dann erkennt man nicht nur den genauen Zeitplan unserer Gegner, sondern auch die großen Verschiebungen, die er auf politischen und militärischen Gebieten erfahren hat. Solche Schwächen, zusammen mit eigenen Planungen auszunutzen, ist immer die Stärke einer zielsicheren, alle Momente berücksichtigenden Führung gewesen. Wir erleben es in diesen Tagen und Stunden, daß unsere Führung in dieser Hinsicht mit größtem Verantwortungsbewußtsein im Gefühl ihrer Stärke handelt, und dürfen überzeugt sein, daß sie nicht nur aus den Störungen im Feindplan jeden militärischen Nutzen zieht, sondern auch ihre Ideen dort in die Tat umsetzt, wo sie nach dem eigenen Operationsentwurf zu einem Erfolg führen.

Oberleutnant Werner Reich, Kommandeur eines sächsischen Grenadier-Regiments, erhielt nach dem Heldentod in Italien das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

In diesen Tagen wurde die aus der Polizeischule für Luftschutzführer hervorgegangene, vom Reichsführer SS, Reichsminister des Innern Himmler mit erweiterten Aufgaben betraute Polizei-Akademie für Luftschutzführung ihrer Bestimmung übergeben.

Zunehmende Heftigkeit der Schlacht an der Ostfront

Entwicklung der ersten Phase der neuen Abwehrkämpfe

ks. Berlin, 24. Juni. An der Ostfront hat sich die Heftigkeit der mit dem 22. Juni begonnenen sowjetischen Angriffe weiter gesteigert, so daß die Frage, ob die Sowjets nun zu ihrer seit langer Zeit erwarteten Sommeroffensive angetreten sind, unmißverständlich beantwortet sein dürfte. Wir wußten, daß sich der Feind im Osten seit Monaten für den Augenblick vorbereitet hat, da die Anglo-Amerikaner zu ihrer Invasionsoffensive antreten würden. Selbstverständlich hat man auf deutscher Seite diesen sowjetischen Vorbereitungen gegenüber eine entsprechende deutsche Kräftemassierung bereitgestellt, wie überhaupt alle Möglichkeiten militärischer und politischer Art von der deutschen Führung rechtzeitig beobachtet und mit entsprechenden Gegenmaßnahmen vorsorglich beantwortet werden.

Zur Zeit greift der Feind im Osten mit starken Kräften im mittleren Abschnitt an, sicherlich in der Absicht, die auch ihm nicht verborgen gebliebenen deutschen Gegenmaßnahmen abzutasten. Es entwickelt sich deshalb wieder jene erste Phase in der neuen östlichen Abwehrschlacht, wie sie uns aus zahlreichen Abwehrschlachten an der Ostfront bereits bekannt ist. Der Feind dringt an einigen Stellen in unser Verteidigungssystem ein, bis die Schwerpunkte seiner Angriffe erkennbar werden und die vorgesehenen Abwehrverbände dort eingesetzt werden können. Dann erst erreicht die Abwehrschlacht ihren Höhepunkt. Diese Entwicklung bleibt dem nun immer stärker anschwellenden Kampfgeschehen im Osten vorbehalten.

Selbst jedoch die Tatsache der augenblicklichen starken Angriffe im mittleren Abschnitt gibt noch nicht die Gewißheit, daß hier das Schwergewicht der neuen Gesamtoffensive liegt. Nach den allgemeinen Vorbereitungen des Feindes ist der sich mit ersten Vorfühlern ankündigende Angriff an der Südfront das Hauptziel der Bolschewisten. Hier erfuhr der Feind bis jetzt eine Niederlage, die sich jedoch in örtlichen Ausmaßen hält.

Saipan – die große Enttäuschung für Roosevelt

Die USA-Flotte kreuzt noch in den Marianen-Gewässern

ab. Tokio, 24. Juni. Die amerikanische Flotte kreuzt noch ständig in den Gewässern der Saipan-Insel, während die schweren Kämpfe auf und westlich um die Insel herum andauern. Die japanische Luftwaffe in enger Zusammenarbeit mit ihren auf Saipan stationierten Waffenkameraden, bringt dem Feinde durch Angriffe auf seine Landeköpfe, Munitions- und Lebensmittellager und auf seine vor der Küste operierenden Schiffe weiter erhebliche Verluste bei. So wurden jetzt zwei weitere USA-Flugzeugträger schwer beschädigt. Die Zusammensetzung der feindlichen Flotte, welche seit dem 11. Juni in den Gewässern von Saipan operiert, wird angegeben mit 20 Flugzeugträgern, zehn Schlachtschiffen und über 100 Transportern, von welchen aus am 16. Juni mehr als zwei Divisionen Truppen auf der Insel gelandet wurden. Damit ist in diesem kleinen Inselflecken eine Schlacht im Gange, welche für den Ausgang des Ostasienkrieges eine wichtige Rolle zu spielen berufen scheint.

Die hervorragenden Erfolge der Japaner im Kampf um diese Insel haben Präsident Roosevelt zu dem Eingeständnis gezwungen, daß die Operationen auf diesem Kriegsschauplatz entgegen allen Erwartungen der USA verlaufen sind. Er verhehlte auf der Pressekonferenz nicht seine Enttäuschung über das Versagen der amerikanischen Flotte, die den Auftrag hatte, die japanischen Schiffe in dieser Pazifikschlacht restlos zu vernichten. Auch Marineminister Forrestal ist schwer enttäuscht über den bisherigen Ausgang der Seeschlacht bei den Marianen. Er versuchte, die seiner Flotte zugefügten Verluste mit der Begründung zu entschuldigen, daß die Japaner teilweise sich dem Kampf zu entziehen versuchten und sie darum gezwungen gewesen seien, Flugzeugträger über weite Strecken zu schicken, um die japanischen Einheiten zu erreichen. Wegen Treibstoffmangels wären sie dann nicht mehr voll aktionsfähig und so den japanischen Angriffen leichter ausgesetzt gewesen.

Diese Entschuldigungsversuche sind Schwindel, denn die Yankees haben sich immer wieder damit gebrüstet, daß sie fiebernd auf eine Seeschlacht mit Japan warteten. Das USA-Marine-Departement hatte z. B. erst dieser Tage behauptet, daß augenblicklich Dutzende von USA-Flugzeugträgern im Pazifik operierten. Außerdem sei ein Sonderverband mit besonders schnellen Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und Zerstörern nach den Marianen entsandt worden. Das sind unwiderlegbare Beweise eines geplanten USA-Großangriffes im Pazifik, der vorläufig aber bei Saipan gescheitert ist.

So sieht der „Panther" aus

ndz. Berlin, 24. Juni. Die Entwicklung im Panzerbau ist seit Kriegsbeginn sprunghaft gelaufen. Die Panzer, die heute im Einsatz stehen, stellen die zu Beginn des Krieges bekannten Kampfwagen weit in den Schatten. Der „Tiger" mit seiner weittragenden Kanone hat sich im Fronteinsatz absolut überlegen gezeigt. Aber er ist kein Kampfwagen, der in Massen eingesetzt werden kann und soll. Er steht für ganz bestimmte Aufgaben zur Verfügung. Der deutsche Massenpanzer, der nun auch schon seit vielen Monaten an den Fronten dieses Krieges sich bewährt hat, ist der „Panther".

Der „Panther" ist leichter als der „Tiger", er ist dafür schneller. Das etwas geringere Kaliber von 7,5 Zentimeter wird ausgeglichen durch eine noch längere Kanone mit ihrer größeren Reichweite. Die Bewaffnung besteht außerdem aus zwei Maschinengewehren, von denen eins aus der Kommandokuppel für die Fliegerbekämpfung ragt. Neu ist beim „Panther" auch die Form. Im Gegensatz zu den früheren Kampfwagen und auch zum „Tiger" hat er schräggestellte geschoßabweisende Flächen. Eine rauhe Zementauflage gewährt zugleich Schutz gegen Haftladungen. Der „Panther" hat eine Spezialfederung erhalten, die es ihm erlaubt, die Unebenheit des Geländes im Laufwerk abzufangen und den Wagen selbst bei großer Geschwindigkeit in ruhiger Lage zu halten. Dank der Griffigkeit seiner Ketten nimmt er spielend Steilhindernisse von einem Meter und mehr.

Seit Monaten läuft er nun schon in der Serienfertigung. Seine Güte und Ueberlegenheit ist an den Fronten vielfach erprobt und auch vom Feind anerkannt. Nach dem Zeugnis sowjetischer Offiziere beispielsweise gilt der „Panther" als der beste Panzer der Welt.

Für den im 64. Lebensjahr verstorbenen Reichsbankbaudirektor Prof. Heinrich Wolff fand in Anwesenheit der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums eine Trauerfeier statt, auf der der Kranz des Führers niedergelegt wurde.

Angriff auf Ziele in Südostengland

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Oertliche Vorstöße des Feindes im Brückenkopf der Normandie scheiterten. Gefangene wurden eingebracht. An der Landfront der Festung Cherbourg kam es gestern an verschiedenen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sich auch in der Nacht fortsetzten. In den Nachmittagsstunden gelang es dem Feind, einige unserer Stützpunkte zu nehmen und weiter gegen die Festung vorzudringen. Im Rücken des Gegners kämpfen noch zahlreiche Widerstandsnester zäh und verbissen. In anderen Abschnitten wurden feindliche Angriffsspitzen im zusammengefaßten Feuer zerschlagen.

Oestlich der Orne-Mündung zersprengten unsere Küstenbatterien trotz starken Beschusses durch schwere Schiffsartillerie einen feindlichen Landungsverband und schossen mehrere Transporter und Frachter in Brand.

Seestreitkräfte versenkten vor der Invasionsfront ein vollbeladenes Landungsschiff von 3000 BRT und einen Zerstörer. Bei der Insel Jersey versenkten Sicherungsfahrzeuge eines Nachschubgeleites aus einem angreifenden Verband britischer Schnellboote zwei Boote und beschädigten ein drittes so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Alle übrigen feindlichen Boote wurden beschädigt. Ein eigenes Minensuchboot und ein kleines Transportfahrzeug gingen verloren.

Die Luftwaffe erzielte in der Nacht Treffer auf mehreren Handelsschiffen. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das Störungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht mit wuchtigen Feuerschlägen fortgesetzt.

In Italien wurde im Raum nördlich Grosseto auch gestern schwer gekämpft. Unter starker Massierung seiner Kräfte konnte der Feind dort in unsere Stellungen einbrechen. Durch sofort einsetzende Gegenangriffe wurde die Front wieder geschlossen. An der übrigen Front wurden zahlreiche feindliche Aufklärungsvorstöße blutig abgewiesen. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage haben sich die unter Führung des Generals der Panzertruppen Herr stehenden Divisionen des Heeres und der Luftwaffe, besonders das Grenadier-Regiment 145 unter Oberst Kühl, hervorragend bewährt.

Im Golf von Genua versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein angreifendes britisches Torpedo-Schnellboot und beschädigten drei weitere schwer.

An der südlichen Ostfront scheiterten alle Vorstöße der Bolschewisten. Erneute Bereitstellungen wurden zerschlagen. Im mittleren Frontabschnitt nahm der sowjetische Großangriff an Wucht zu und dehnte sich auf weitere Abschnitte aus. Während zwischen dem Pripjet und Tschaussy alle Angriffe erfolglos blieben, gelang es starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften östlich Mogilew, beiderseits der Smolensker Rollbahn und beiderseits Witebsk in unsere vordersten Stellungen einzubrechen. Die Abwehrschlacht geht hier mit steigender Heftigkeit weiter. Die Bolschewisten verloren gestern im Mittelabschnitt der Ostfront 73 Panzer und 53 Flugzeuge.

Südöstlich Ostrow, im Raum von Pleskau und nordwestlich Narwa scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe. Die Marinebatterie Tytters versenkte im Finnischen Meerbusen drei sowjetische Räumfahrzeuge.

Bei Angriffen eines nordamerikanischen Bomberverbandes auf serbisches und rumänisches Gebiet wurden Wohnviertel der Städte Giurgiu und Ploesti getroffen. Deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 18 feindliche Flugzeuge.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Bremen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmbannführer Josef Swientek, Regimentskommandeur in der SS-Panzerdivision „Totenkopf"; an SS-Hauptsturmführer Heinz Hämel, Bataillonskommandeur in der SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Nordland"; an SS-Hauptsturmführer Hermann Buchner, Bataillonskommandeur in der SS-Panzer-Division „Totenkopf"; an SS-Oberscharführer Fritz Biegi, Zugführer in der SS-Panzerdivision „Wiking"; an SS-Unterscharführer Johann Fiedler, Zugführer in der SS-Panzerdivision „Totenkopf", und an SS-Unterscharführer Josef Roelleke, Meldestaffelführer in der SS-Panzerdivision „Totenkopf".

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b, Ruf 7631. — Preisl. 25. Bezugspreis monatl 2.30 RM (einschl Botenlohn).

Spuk

Ein fröhlicher Roman

MAX DREYER

24. Fortsetzung

Herr Bäckermeister Gottfried Ummanz. Ganz langsam, unerhört feierlich schreitet er auf den Kampfplatz los. Zieht zu gravitätisch förmlichem Gruß den steifen schwarzen Hut, macht dann den Arm krumm, umgreift prüfend den eigenen Bizeps, faßt darauf vergleichend die Muskulatur des Herausforderers und läßt von ihr geringschätzig die Hand absinken.

„Geben Sie die Hälfte — dann will ich Sie leben lassen", sagt er dumpf schicksalhaft.

Prompt erwidert Karl Poot: „Nur über meine Leiche —!—"

„Ueber Leichen geh ich nicht!" kam es ebenso schlagfertig zurück. Gottfried war für Gottesfrieden. „Behalt auch die andere Hälfte und trag den Siegerkranz."

Der Meister setzte die Knöchel an den Mund. Aus dem Zuschauerraum kam ein Bäckerjunge mit weißer Schürze und steifer weißer Mütze, er trug einen großen Kranzkuchen auf dem Blech, der Meister nahm ihn und legte ihn in unübertrefflich festlicher Haltung dem Ringer um den Hals.

Aus dem Staunen, Starren und Sichwundern brach jetzt ein Sturm von Lachen und Bravorufen. Solchen eigenmächtigen Erfolg des unberufenen Außenseiters hätten nun die Clowns in das zünftige Bett der Manege einmünden lassen müssen. Aber die Einfälle des alten Ham waren zu langsam geworden, die andern aber waren ideenlos und zu dumm. Wer aber trat da mit einer Improvisation auf den Plan und rettete das Handwerk? Niemand anders als die kleine Florinde.

Fröhlich ging sie dem rosigen Bäckerjungen zu Leibe, der in Grauen erstarrte — nahm ihm das Kuchenblech aus den Händen, die weiße Mütze vom Kopf — vollführte mit beiden die unglaublichsten Jongleurkunststücke — setzte dem Leblosen die Mütze, nachdem sie gezeigt, daß deren blütenweiße Unbescholtenheit von dem schwarzen Blech in dem wechselseitigen Spiel keinerlei Schaden gelitten, wieder auf den Flachskopf — und jetzt erweckte sie ihn zum Dasein, indem sie dem hilflos offenen Mund einen schallenden Kuß aufdrückte. Die Begeisterung der Zuschauer aber brauste über alle Grenzen, als der Bengel sich die Lippen leckte mit einem Ausdruck, in dem der Schreck „Donnerwetter nochmal!" einem schmatzenden „hat das geschmeckt!" die Waage hielt.

Florinde war des Tages Heldin. Schon vorher, in der Hauptnummer des Programms, war sie Hauptperson gewesen, als sie dem „Herrn aus der Gesellschaft" beim Kunstschießen Handreichung leistete. Nicht nur, daß sie ihm die Scheiben richtete und die Pistolen lud. Zwischendurch gab sie, wie sie dem Partner verheißen, ihre eigenen Kunstübungen zum besten, meist heiterer, ja übermütigster Art, so daß man dem Schluß der Vorführung, der sehr gefährlich sich ausnahm, wenn auch mit angehaltenem Atem so doch ohne lähmende und allzu quälende Aengste zusah.

Florinde, die auch die Ansagerin machte, verkündete: „Da der Tellschuß polizeilich verboten ist, müssen wir die Herrschaften bitten, sich mit einer harmlosen Abart begnügen zu wollen." Den Anschein der Harmlosigkeit hatte diese Abart nun allerdings nicht. Florinde stellte sich weitab von dem Schützen vor den Kugelfang, nahm eine kleine versilberte Glaskugel zwischen den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand und streckte den Arm zur Seite.

„Fertig!" rief sie. Der Schuß fiel. Die Kugel zersplitterte und zerstob.

Das Publikum, immerhin dankbar erlöst, raste sich aus.

Florinde war des Tages Heldin.

*

Peter — wenn er auch Hahnenkamps fabelhafte Geschicklichkeit kannte — war es bei diesem letzten Kunststück doch verteufelt zumute gewesen.

Seinen ganzen Zorn warf er auf Bodo, diesen eitlen Schausteller seiner selbst. Aber auch für Florinde blieb noch genug übrig, daß sie sich zu so was hatte betören lassen. Und etwas in ihm schrie nach der Polizei, daß sie gefälligst auch diesen abgeschwächten Tellschuß als stark genug zu verbieten habe.

Der gute Kerl hatte keine Ahnung, daß er wie alle andern verblendend durch die verblüffend einwandfreien Leistungen zum Schluß das Opfer eines sensationellen Tricks, also eines ganz gemeinen Schwindels geworden war.

Florinde hatte nicht gewollt. Sie hatte ihr artistisches Reinlichkeitsgefühl. Aber Bodo lachte sie aus. „Ein Scherz! Und laß die Leut sich ruhig ein bißchen gruseln!"

Eine hauchdünne Glaskugel, die sich durch den leisesten Fingerdruck in Splitter zermalmen und dabei nach hinten schnellen ließ, als welches denn auch — nach dem blinden Schuß — geschehen.

Nun schämte sie sich doch und hatte den Groll auf ihn, daß er sie hatte verführen können. Bäumte sich auf gegen seine Macht über sie — und duckte und kauerte und krümmte sich wieder unter sie mit wohligem Schauer.

Woher dies Verhängnis, daß ich muß, was ich nicht will —? —

War sie ihm so verfallen? War das die berühmte Hörigkeit?

Ob dies infame Grübeln! Und das um diesen Mann, den ich durchschaue — den ich nicht mag, weil ich ihn durchschaue — der ein Flausenmacher ist!

Wie hatte es in ihr gezuckt, nach diesem verlogenen blinden Kugelschuß die Offenbarung ihrer Bauchrednerstimme loszulassen: „Schwindel — hundsgemeiner Schwindel ist dies!"

Warum hatte sie's nicht getan! Oh, hätte das einen Klamauk gegeben! Und wie ähnlich hätte ihr das gesehen!

Da geht Peter. Der brave, biedere, verläßliche. Ihn zur Hilfe holen — ihn alles anvertrauen — ihn in Wut, ja in Wut ihn bringen! An die Kehle soll er dem andern gehen!

Männerkampf will ich haben! Männerkampf um mich! Zeigt Peter nicht in allem, daß er mich lieb hat! Darf er sich das gefallen lassen, daß der andere mich so betört!

Peter, der verläßliche, der biedere, brave. Ist er zum Sprung an die Kehle geschaffen? Wäre er sonst nicht längst gesprungen! Nein, eine Schlafmütze ist er. Ich mag ihn nicht! Auch ihn nicht — nein!

Zorn war in ihr und nichts als Zorn. Und über das, was sie jetzt sah, lohte er himmelan.

Die Zuschauer verließen das Zelt. Ein paar Damen, Badegäste wie man sah, taten suchend sich um — jetzt entdeckten sie Bodo Hahnenkamp, der mit dem Direktor abseits stand. Höchst ungezwungen legten sie Beschlag auf ihn, umschwirrten und umgirrten ihn.

Ja, ja, warum nicht! Die Welt ist ja noch weiter! Und viel weiter noch ist des schönen Bodos Herz!

Sie krampfte sich zusammen. Da bemerkte sie, wie Lisbet mit großen Augen dieselbe Szene in sich aufnahm. Nicht wahr, das kommt dir verquer — das ärgert dich, das quält dich, das wurmt dich — das bost dich —! —

Und Florinde legte die Schadenfreude als Pflaster auf ihren eigenen Schmerz.

*

Direktor Karl Poot ging zu Regine, die eben die dickste ihrer Zigarren liebkosend mit den vollen fünf Fingern umschlang.

„Na Madamming — heut hats ja nu so einigermaßen geflutscht."

„Ja. Dieser Herr Hahnentritt — alle Achtung. Is ne Nummer. Könnte jeden Tag bei Krone auftreten."

„Meine Entdeckung."

„'N Staatskerl. Junge, Junge ja. Was für die Weiber. Kiek dir das mal an." Sie zeigte auf die Gruppe, die ihn umschwärmte — die Florinde zum Rasen brachte und Lisbet zum Nachsinnen. „Un wat wird nu aus eurem Privatringkampf werden? Vielleicht lädt er nu diese noblen Bekanntschaften ein, daß sie mit dabei sind."

„Hab ich nix nich dagegen. Kundschaft is Kundschaft."

„Aber denn" — sie hüllte sich in dicke Wolken —

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440625-12/fragment/page=0002

Die Sonde

25. Juni

Beziehungen zum Lande

Halle, 25. Juni.

Es ist nicht von jenen „Beziehungen zum Lande" die Rede, die man öfter als einmal am Tage in den verschiedensten Tonarten erwähnen hört, neidvoll, triumphierend, verächtlich, achselzuckend-ergeben. Diese „Beziehungen zum Lande" sind wie ein verbrämendes Fremdwort an die Stelle des deutlicheren „Hamsterns" getreten. Hier wie dort ist es das gleiche; man handelt wie ein Schlafwandler, der nachts seine eigene Speisekammer ausraubt und sich am nächsten Tag vor den leeren Fächern entsetzt. Hamsterer glauben die Allgemeinheit zu schädigen und schädigen doch auch sich selbst.

Aber es bilden sich allmählich Beziehungen zum Lande heraus, die man wie schüchterne Keimlinge einer guten Saat wachsen sieht. Städter heben die Nase in den Himmel: „Es sieht wieder nach Regen aus. Na, jetzt könnte es wärmer werden, die Bauern brauchen Sonne." Städter erzählen von ihrem Garten, den sie für einen Umquartierten in Pflege genommen oder als Brachland zur Bebauung bekommen haben, und ihre Kenntnisse vom Nutzen des Pferdedungs und vom Schaden des Erdflohs wachsen wie die Ranken ihrer ersten selbstgebauten Erbsen. Städterinnen wohnen als Umquartierte weit von zu Hause und leben sich in den heißen Tag des Bauernhofes ein. Städterinnen gehen auf die Gemüsefelder der Umgebung und stehen unter freiem Himmel, gebückt, mit der Hacke, gewaltig unter dem Unkraut aufräumend. Städter und Städterin kommen zu ihren Kindern ins Lager, das wie ein Bauernhaus, mit rotem Dach unter anderen Bauernhäusern steht, und riechen Waldluft und Feldarbeit. So wächst das Land an manchen Ecken und Enden mit in die Gedanken des Städters hinein; was früher Zureden und Warnungen nicht vermochten, hat der Krieg mit seiner gemeinschaftlichen Sorge um die Nahrungssicherung, mit seinem Zwang zur Auflockerung der dichtbesiedelten Plätze angebahnt. Die „Beziehungen zum Lande" werden nach dem Kriege fortgeblasen sein wie Spinnweben, diese Fäden aber müssen fester halten. Nichts ist ja notwendiger, als daß die Stadt wieder Augen für das Land bekommt. Immer stärker untergräbt die Zivilisation die alte Autorität des Landes. Immer mehr droht uns die Gefahr, ein Volk von Städtern zu werden, das nichts anderes mehr weiß, als daß die Güte des Blumenkohls vom Gemüsehändler und die reibungslose Zufuhr des Brotes von der Brotfabrik abhängt.

Gleich neben den Ansätzen zu einem inneren Heimischwerden auf dem Lande stehen aber Kriegserscheinungen, die ein Zerrbild aus dieser Versöhnung zu machen drohen. Das schwerste Hemmnis für die Beziehungen zum Lande sind die „Beziehungen zum Lande". Sie verhärten den Bauern, sie demütigen den Städter, und Mißtrauen auf der einen, Gefühl der Beschämung auf der anderen Seite geben keinen guten Ufergrund zu einem Brückenbau. Wenn jeder Städter zu stolz wäre zu hamstern, und wenn jeder Bauer sähe, daß dieses Raffen nicht so sehr in Charakterlosigkeit begründet liegt, der er mit würdigen Waffen, Ausnutzung und Hohn, begegnen zu können glaubt, sondern daß hier ein naiver Glaube an die freigebige Güte der Erde auch in Notzeiten sich auslebt, dann wäre der endlichen Begegnung Tor und Tür geöffnet. Und diese Annäherung brauchen wir; wir brauchen beim Städter die Erkenntnis, daß er dem Lande verhaftet bleibt, obwohl er sich nicht einmal im Jahr den Schuh auf einem klumpigen Feldweg schmutzig macht, und wir brauchen beim Bauern die Einsicht, daß alle, Millionenstädte wie Industriedörfer, Heimatrecht auf die Erde haben, die er, ihr ältestes und treuestes Kind, bebaut.

F. S.

Ungarns Pressereform

In einem Land wie Ungarn, wo das gedruckte Wort stets ein besonderes Gewicht hatte, mußten die vom neuen Kabinett durchgeführten Reformen an Presse, Rundfunk und Film eine tiefgreifende Wirkung haben. Bei den denkenden, verantwortungsbewußten Ungarn haben diese dringend nötigen Maßnahmen eine tiefe Befriedigung ausgelöst.

Vor einigen Monaten noch wurde der ungarische Leser mit Produkten der Tagespresse überschüttet, die ihm einreden wollten, daß Ungarn mitten im Kriege eine Insel des Friedens bleiben könnte. Die von gewissenlosen, verräterischen Elementen betriebene Agitation ging von einer immer breiter werdenden Basis aus. Wie Pilze schossen Verlagsanstalten hervor. Unternehmer, die anderswo im Handel oder im Bankwesen gescheitert waren, legten sich auf das Buch- und Zeitschriftengeschäft. Der ungarische Büchermarkt wurde überschwemmt mit Machwerken nicht nur ungarischer, sondern angelsächsischer, ja sogar chinesischer Herkunft, die aber alle durch dieselbe Schutzmarke gekennzeichnet waren: schiefe Erotik, Verdrehung der natürlichen Instinkte, Abbau der Volkskraft. Der Stil der Nachtlokale und Bars sollte der ungarischen Jugend aufgeschwatzt, die Halbwelttrau als das Ideal hingestellt werden. Und daß diese billig herausgebrachten Bücher gerade den kleinen Leuten zur Befriedigung ihrer kulturellen Bedürfnisse verhalfen, verschlimmerte ihre Wirkung.

Hatte irgendwo ein ausländischer jüdischer Literat zur Feder gegriffen, so wurde sein Erzeugnis in Ungarn als „bahnbrechend" gefeiert und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Wie eine Sintflut ergoß sich in den letzten Jahren diese Produktion über den ungarischen Buchhandel. Die jüdisch beeinflußte Tagespresse tat das ihre, in seitengroßen Anzeigen und begeisterten „Kritiken" dem Volk die Bücher ihrer Rassegenossen mundgerecht zu machen. Der geistige Durst ist in Kriegszeiten gesteigert, und es ist deshalb doppelt verhängnisvoll, wenn Presse, Verlagswesen, Film und Theater von Leuten betrieben werden, die nur das „Geschäft" darin sehen. Wenn zur Gewinnsucht aber noch eine zielbewußte, hartnäckig und leidenschaftlich betriebene destruktive Absicht kommt, so kann die Seele einer ganzen Nation vergiftet werden, so kann das Gefühl für Ehre, kann man Disziplin, Widerstandskraft und nationale Wachsamkeit aus einer ganzen Gesellschaft austilgen.

Durch die von der Sztojay-Regierung durchgeführte Pressereform wurden diejenigen Tageszeitungen und Zeitschriften, die nach innen Klassenkampf und nach außen Pazifismus propagierten, veranlaßt, ihr Erscheinen einzustellen. Eine fast noch wichtigere Frage war die Außerkurssetzung der jüdischen Literatur. Durch die Verordnung, daß in Zukunft an Juden keine Verlegerkonzessionen gegeben werden dürfen, hat die Regierung die Grundlage für eine Bereinigung geschaffen. Um irgendwelche Verschleierung und Tarnung der Reformen zu verhüten, wie sie die im letzten Jahren bereits weitgehend geübt worden war, dürfen Verlage auch nicht einen einzigen jüdischen Angestellten beschäftigen. Die andere — gar nicht unbedeutende — Frage ist, was mit jenen Werken geschehen soll, die bereits erschienen, in den Buchhandlungen und Bibliotheken sind.

Nach einer neueren Verordnung wurde diese Literatur in ein geistiges Ghetto bzw. in die Papiermühlen verwiesen. Der Weg für eine ungarische Presse und ein ungarisches Verlegertum ist damit freigemacht. Der ungarische Schriftsteller wird nicht mehr geistig und wirtschaftlich Ausbeutungsobjekt einer durch Reklame und Geld mächtigen fremden Minderheit sein. Er darf von neuem jene Richtlinie bekunden, die der größte Reformator der ungarischen Geschichte, St. Széchenyi, vor hundert Jahren wies: „Ueber allem steht vor mir die Treue zu meiner Rasse." Die Erneuerung des ungarischen geistigen Lebens ist in diesem Zeichen vollzogen worden.

Dr. J. A.

„Stolz wie meine Kroaten"

Zwischen Liebe und Sliwowitz auf der bunten Ilitza - Das Herz einer Stadt

Von ff-Kriegsberichter Erich Kernmayr

Agram, im Juni.

ff-PK. Auf dem großen Jelacicplatz, unter dem großen Banus, der sich wohl nie mehr umdrehen wird, um den kleinen Mädchen mit den dunklen Augen und ihren Kavalieren etwas anderes als seine Kehrseite zu zeigen, stehen wir und lassen den Pulschlag der Stadt an uns vorüberrauschen. Zwischen dem „Beeeerwaaaatifi Narod" und „Daitsche Zeitung" der eifrigen Zeitungsverkäufer klingt das perlende Lachen der eleganten Agramerinnen, die getreu der alten österreichischen Tradition auf ihren täglichen Bummel trotz Krieg und Banden nicht verzichten.

Lächelnd gehen wir weiter hinunter gegen das elegante Café Kroatia. Und mitten in dem Trubel steigt wie eine Vision ein ganz

Saubere Straßen, gepflegte Anlagen, stattliche Gebäude — so bietet sich Agrams Zentrum den Blicken. Aufn.: Scherl

anderes Bild vor uns auf. Ein Bild, in dem es keine schönen gepflegten Frauen, keinen Bummel gibt.

Der Gruß des Legionärs Mirko

Weit drüben über dem Terek, dort, wo eingebettet die Perle des Kaukasus liegt, Wladikawkas, als unsere Panzer den Graben vor der dreimal verfluchten Petroleumstadt Malgobek überrannten und unsere Grenadiere die Drei-Hügel-Stadt stürmten, traf ich zum letztenmal auf Mirko, den kroatischen Legionär. Müde und zerschlagen blieben wir nach unserem Vorstoß in der Nähe einer großen Kolchose in Außenstellung liegen. Was da schon so Außenstellung heißt. Jeden Augenblick konnte es weitergehen. Links an unserer Flanke war eine neue Kompanie herangekommen und hatte sich eingegraben. Ein Mann blickte sehnsüchtig auf meine Feldflasche, die ich eben absetzte. Wortlos warf ich sie hinüber. So kamen wir ins Reden. Als mein Nachbar hörte, daß ich Steiermärker sei, strahlte er über das ganze Gesicht, „Da sind wir ja fast Landsleute", sagte er in seinem harten Deutsch, „ich bin Kroate". Der Bann war gebrochen und er erzählte von Kroatien und von seiner Heimatstadt, von Zagreb. Von den stillen Stunden in den heißen Sommernächten drunten an der Save, von den kleinen „Gostionicas" und den fröhlichen Stunden darin. Weit weg war das Land der Inkuschen, der Karpatiner und Karaschejer. Weit weg der Terek samt Elbrus und der Salzsteppe. Die Heimat war auf leisen Sohlen durch den kaukasischen Abend herüber zu uns gekommen. Erschreckt fuhren wir hoch, als der Befehl meine Panzerjägerkompanie wieder nach vorne riß.

„Mol drug", sagte Mirko leise, und über das Deckungsloch reichten wir uns die Hand, „wenn du einmal mein bieli Zagreb' siehst, grüß mir die bunte Ilitza und das Kapitol!"

Volk der zerrissenen Herzen

Der Sliwowitz in den kleinen Fläschchen glimmt durch den matt erleuchteten Raum der bescheidenen Gostionica. Die Dreimannkapelle spielt das hier nun bald schon zum Nationallied gewordene „Musica". Ein einfach angezogener Arbeiter kommt auf unseren Tisch zu: „Darf ich Sie einladen?" Wir lachen und sagen ja. Die Runde wird nachgefüllt. Bald sind wir mitten im Gespräch.

„Wir sind das Volk der zerrissenen Herzen", sagt der Arbeiter langsam, „und wir tragen die Sehnsucht von Jahrhunderten in uns. Immer durften wir nur für andere bluten, nie waren wir Tod selber. Ist es ein Wunder, daß die Geburt unserer Freiheit so schwer und schmerzhaft ist? Was aber leben will, muß auch das Harte tragen können." Die Worte des kleinen Mannes, der tagsüber in einer Fabrik steht und den die Stunde zu einem Sprecher seines Volkes werden läßt, klingen in uns nach.

Als wir Anstalten machen, die Rechnung zu begleichen — denn selbstverständlich haben wir nicht einen Augenblick daran gedacht, uns die Zeche zahlen zu lassen — wird er todernst. „Freunde", sagt er, „wollt Ihr einen Mann kränken, der es gut mit Euch meint?" Wir schweigen verblüfft. Da drängt er uns aber auch schon eifrig durch die Tür. „Auf Wiedersehen, do vidjenje!"

Auf der Straße wird eine alte Anekdote in mir lebendig: Gala-Empfang beim alten Kaiser. Die Gesandten und Botschafter, die Generale der zahlreichen Völker der alten Donaumonarchie, die höchsten Würdenträger stehen im Kreise, als das Wort fällt: „Stolz wie ein Spanier!" Da hebt der greise Kaiser Franz Josef die Hand und winkt ab: „Sie wollten wohl sagen, General, stolz wie meine Kroaten!"

Wieviel Zeit ist unterdessen die Donau und die Save hinuntergeflossen. Wieviel harte Prüfungen hat dieses Volk ertragen müssen? Längst sind die Banus und Großgespane vermodert, die diesen kühnen Ruf an Kroatiens Fahnen heften; Reiche sind zerfallen, und Kronen wurden hinweggefegt. Der Stolz aber blieb und lebt im Bauern so gut wie im Offizier, im Arbeiter, im Wissenschaftler.

Kleine Vision

Die Lichter im alten Steintor flackern und strahlen durch den milden Abend. Das wundertätige Bild der Madonna, die dereinst in uralten Tagen aus den rauchgeschwärzten Trümmern einer brennenden Kirche gerettet wurde, glänzt im Abendlicht. Die Gassen der Oberstadt Gric und der Kapitolstadt gehen allmählich schlafen. Nur unsere Schritte klingen in den Gassen.

Aber bald versinken auch ihre frischen, aufgeregten Tagesmädelstimmen in der Dämmerung, die alten Straßen und Gassen versinken in der Nacht, die Sehnsucht und Enttäuschung, das zerrissene, aber doch so heiße Herz dieser wundersamen Stadt zudeckt.

Reform der Oper?

Aus einer Unterredung mit Carl Orff

Von Robert Glass

Die nachfolgenden Zeilen entstanden nach einer Unterredung mit dem Komponisten Carl Orff, die die Bestrebungen zur Neuformung der Opernkunst zum Inhalt hatte. Unsere Ausführungen müssen unter dem Gesichtspunkt des besonderen Wollens Orffs verstanden werden, der dieses in seiner „Klugen" und vor allem in den „Carmina burana" und den „Catulli carmina" dokumentiert hat.

Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Oper als Kunstgattung ein mit musikalischen Mitteln gestaltetes Bühnenstück ist, daß in ihr Dichtung und Musik, Gesangs- und Schauspielkunst, Malerei und Raumkunst zur Gesamtwirkung kommen, ergeben sich die Ausgangspunkte für eine „Reform" ganz von selbst. Man darf nicht — wir geben im folgenden die Gedankengänge Carl Orffs wieder — eine Reform zum Selbstzweck werden lassen, d. h. das Wort Richard Wagners „Kinder schafft Neues!" als kategorischen Imperativ par excellence ansehen. Wer würde auch, ohne zu wissen, wohin der Weg führen wird, an die Arbeit gehen und „reformieren", wenn man nicht zuvor erkannt haben würde, was und warum etwas an die Stelle von etwas Hergebrachtem treten müsse.

Die Einmaligkeit einer Mozartoper oder eines Wagnerschen Musikdramas steht außer Frage; hier den Hebel der Reform ansetzen zu wollen wäre nicht vertretbar! Was abgelöst werden muß, ist die Nachfolgeschaft Wagners, ein Epigonentum, das an sich schon ganz von selbst im Sande verlief, weil es ihm an originaler Substanz fehlte. Der Grundgedanke, unter dem der Weg zu etwas Neuem steht, ist der: Die Oper der unmittelbaren und mittelbaren Wagner-Nachfolge erstickt im Sinfonischen. Die Musik beispielsweise eines Richard Strauß, so schön sie ist und so anerkannt sie wird, ist unüberbietbar. Sie wurde, wie man weiß, von Wagner angebahnt und durch Meister Strauß zu kultivierteste Form hinaufgeschraubt, daß eine weitere Aufwärtsbewegung dieses Stilideals nicht mehr möglich ist. Das psychologisierende Theater ist in jeder Form, also auch auf dem Gebiete der Oper, vorbei. Man weiß ebenso, daß der Weg von der Illusionsbühne fort führt, daß Realismus und Naturalismus auf der Bühne hinweggefegt wurden. Hier muß der Hebel angesetzt werden.

Das optische Element ist bei der Bühnenkunst mit an erster Stelle zu nennen, eine neue Opernkunst stellt bevorzugt das Akustisch-Tonliche daneben. Diese beiden Elemente haben die Aufgabe, dem Zuschauer und dem Hörer gleichzeitig das Geistig-Gedankliche klarzumachen und dadurch die Textverständlichkeit näherzubringen. Carl Orff vertritt die verständliche Auffassung, daß die Musik dem Wort am nächsten komme, daß also im selben Maße das rein Dekorative zurücktreten kann, um aus dem Gleichklang von Musik — Wort schon die Verständlichkeit herzuleiten. Daß hier ein Schritt zur Shakespeareschen Tragödie unternommen wird, leuchtet ein. Die Parallele ist zu ziehen: Obwohl das Optische — wie erwähnt — nicht hinwegzudenken ist, tritt doch daneben in der Opernkunst die Musik und das Wort, die aus der geistigen Kraft ihres Erzeugers mehr den Sinn und den Gehalt des Werkes wiedergegeben vermögen als es die Bühnendekoration gemeinhin kann.

Carl Orff hat diesen Gedanken mehrfach in die Tat umgesetzt. In seinen beiden „Carmina" schuf er gewissermaßen als Muster- und Lehrbeispiele seiner Auffassung szenische Oratorien, die sowohl der Phantasie des Spielleiters als auch dann besonders des Zuschauers keine Grenzen setzen. Man hat vielleicht das Empfinden, daß hier ein Hörer ohne phantasievolles Gemüt nicht gleich die Intentionen des Komponisten oder des Textdichters folgen könnte, weil ihm der Weg des praktikablen Optischen fehlt, ein Hilfsmittel, das gerade in den letzten Jahrzehnten oftmals zu sehr ausgenutzt wurde. Doch bewiesen — auch in solchen Fällen — Zahlen vielleicht sehr schnell. Wenn Orffs „Kluge" an über 30 Bühnen, die „Carmina burana" an über 25 Theatern aufgeführt wurde, so sagt das beinahe weniger als die Tatsache, daß die beiden Werke an jeder Bühne eine beachtliche Anzahl von Wiederholungen aufweisen konnte. Damit soll nicht diesen beiden Werken insbesondere die Stange gehalten werden — es soll damit nur betont werden, daß unser deutsches Theaterpublikum einmal allem Neuen von jeher aufgeschlossen gegenüberstehen, weil es durch ihre schöpferische Urkraft viel zu sehr in den Herzen der Menschen verankert ist, aber alle diese Werke entstammen Generationen, die anders dachten und künstlerisch wesentlich anders empfanden als wir es heute tun.

So ist es auch klar, daß neben einer neuen Form in der Gestaltung des textlichen und dramaturgischen Vorwurfs eine neue Form der Komposition Platz greifen muß und wird. Daß hierbei die Tonalität der „Zukunftsmusik" unabdingbar an erster Stelle steht, ist klar und wird von keinem der jungen musikalischen Dramatiker ernsthaft bestritten. Daß neue Formen neue Gewandung und neuen Inhalt brauchen, leuchtet ein. Die junge Generation steht auch nicht auf dem selbstherrlichen Standpunkt, daß der von ihr eingeschlagene Weg der alleinseligmachende sei; jeder von ihnen wird bescheiden die Meinung vertreten, daß jetzt Bausteine zusammengetragen werden, aus denen später einmal, wenn die Zeit reif sein wird, das Gebäude einer neuen gegenwartsnahen und aus der Gegenwart erstandenen Opernkunst errichtet werden kann. Mag „Bericht und Bildnis" hier und da abgelehnt, mag ein szenisches Oratorium hier gutgeheißen, mag ein Schwelgen in fast puccineskem Klang an anderer Stelle als Rückfall beurteilt werden — jede einzelne Art ist so schließlich nur eine kleine Phase auf einem Weg, der — dies Phänomen darf nicht außer acht bleiben — begann, als die politische Neuordnung unseres Kontinents geboren wurde. Diese Neuordnung auf politischem Gebiet hat zwangsläufig eine Neuorientierung auf allen kulturpolitischen Sektoren im Gefolge. Daß gut' Ding Weile haben will, weiß man allgemein, daß zum anderen Neues immer leicht extrem sein wird, weiß man ebenso, daß aber jede Neuerung und Neuorientierung Gegner auf den Plan ruft, zeigt mit gigantischer Deutlichkeit das politische Beispiel.

Die Lehre jedenfalls ist doch wohl die, daß unsere junge, kämpferische Komponistengeneration auf ihrem steinigen Wege zur Geburt einer neuen Kunstform, die einmal kommen und endgültige Form finden muß, in der kämpfenden Jugend unseres Volkes trotz der wenigen Zeit, die gerade dieser zur Verfügung steht, Weggeleiter hat, über die sie sich freut. Wer aber aus dem Prozeß der Neuformung bleiben, wer in der Geburtsstunde der neuen Oper Taufpate sein wird, wird die Zukunft erweisen.

Carl Orff komponiert Hölderlins „Antigone"

Wie uns im Laufe unserer Unterhaltung Carl Orff mitteilte, befaßt er sich im Augenblick im Auftrag der Wiener Staatsoper mit der Komposition der „Antigone" in der Nachdichtung (nach Sophokles) von Friedrich Hölderlin. (Der Hölderlin-Text wird im Wortlaut vertont.) Die Uraufführung wird in Wien stattfinden. — Die Komposition einer Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum" ist inzwischen fertiggestellt worden; sie erlebt am 13. August ihre Uraufführung in Leipzig.

Der Goethe-Forscher Professor i. R. Daniel Walter ist im 70. Lebensjahr gestorben. Mit einem wahren Bienenfleiß hat er sich in das Leben und Schaffen Goethes vertieft und in das Rätsel um die Wanderungen Waltbers von der Vogelweide, dessen nähere Vertrautheit mit der Steiermark Walter in einer Abhandlung aufgezeigt hat.

In der Bielefelder Stadtbücherei wurde jetzt eine Tauschzentrale für wertvolle Noten und Literatur eingerichtet. Tauschgesuche und Tauschangebote werden in der Bücherei zum Aushang gebracht. An zwei Tagen in der Woche ist Gelegenheit zum Tauschen gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194406 25-12/fragment/page=0003

Braver Sven! / Von Hans-Horst Brachvogel

Der junge Fischer Sven bewohnte allein mit seiner alten Mutter ein kleines, weißes Haus abseits vom Dorfe, und sein Leben teilte sich in Fischfang, wortarme Abende auf der Bank vor dem Haus und gelegentliche Fahrten zur Stadt, um vom Händler das Geld für die Fische zu holen und kleine Besorgungen zu machen. Eines Sonntags aber trat er nach dem Kirchgang nicht wie üblich mit seiner Mutter zusammen den Heimweg an, sondern trennte sich von ihr und sagte, er wolle zum Bauer Larsen gehen. Als sie lächelte und fragte, ob er bald eine junge Frau in sein Haus führen werde, lächelte auch er und sagte, er hoffe es.

Nach einer Stunde aber kam er schon zurück, ließ sich schwerfällig und mit verschlossenem Gesichtsausdruck nieder und grübelte. Allmählich nur gab er seine Gedanken preis. Bauer Larsen hatte ihn zwar gastfreundlich aufgenommen, seine Tochter Helga aber wollte er ihm nicht zur Frau geben.

„Warum nicht?" fragte die Mutter.

Doch gerade dieses „warum?" machte auch Sven zu schaffen. Hätte man ihn auf seine Armut hingewiesen, würde er es vielleicht verstanden haben. Reich war er nicht, nein. Er besaß nichts als das kleine Haus, ein wenig Land, das Boot, die Netze und seine starken Arme. Genügte das nicht für einen Mann? Bauer Larsen aber hatte gesagt: „Helga soll jemanden heiraten, der ihr für eine sichere Zukunft bürgen kann. Neben euch Fischern aber steht der Tod, und viele Fischersfrauen wurden jung zu Witwen."

Das verstand Sven nicht. War sein Beruf nicht der schönste von allen?

Er wurde noch schweigsamer als bisher, kam noch seltener mit seinen Kameraden im Dorf zusammen und sprach auch Helga nicht mehr, die manchmal abends am Strand entlangging, unterhalb seines Hauses stehenblieb und auf ihn zu warten schien, wie in früheren Tagen. Sven aber blieb Pfeife rauchend auf seiner Bank, sah über das wartende Mädchen hinweg und blickte in den Sonnenuntergang über dem Meer. Diese Sache war für ihn erledigt.

Bis die Sonne sich eines Tages noch vor dem Abend hinter einem Dunstschleier versteckte und es eigentlich windstill wurde, so daß die Fischer ihre Netze vorsorglich einholten und die Boote fester sicherten als sonst. Mitten in der Nacht wachte Sven auf. Der Sturm raste um das Haus, und die Brandungswellen donnerten, und die Türen und Fenster knarrten und klirrten. Er schlief wieder ein. Aber dann polterte es an die Tür, durch das Fenster drang der flackernde Schein einer Laterne, und eine Stimme schrie knappe, vom Winde verstümmelte Sätze: Sven möge zur Rettungsstation kommen; ein Schoner liege draußen auf den Klippen; Notsignale der Mannschaft; man müsse hinaus.

Eine halbe Stunde später leitete Sven bereits die Rettungsmannschaft, brachte das schwere Boot zu Wasser und steuerte es gegen Wind und Wellen, während die Männer mit zusammengebissenen Zähnen die Ruder bedienten und doch das Boot kaum vom Fleck brachten. Dennoch gelang es schließlich; denn hatte jemals schon ein besserer Mann am Steuer gestanden als Sven, dessen Stimme den Sturm überschrie, dessen Arme das Steuer gegen die gröbsten Wellen in geradem Kurs hielten, dessen Augen selbst in einer Sturmnacht sahen, was sie sehen sollten?

Sechsmal steuerte er das Boot hin und zurück. Sechsmal kletterte er auf den gestrandeten Schoner, um Mann für Mann der Besatzung anzuseilen, damit die vor Furcht und Kälte erstarrten Leute nach dem Sprung in das Wasser nicht abtrieben und ertranken.

Beim siebenten Male aber geschah es. Der Schoner stampfte und bebte, wurde unaufhörlich von den gegen die Klippen donnernden Wellen gehoben und krachend immer von neuem auf das Riff geschleudert. Gerade als Sven den letzten Mann von Bord gebracht hatte und ihm folgen wollte, rollten drei gewaltige Wellen nacheinander heran; der Schoner krachte in allen Fugen, das zur Uebernahme nähergekommene Boot wurde gegen die Bordwand geschleudert. Sven kam zwischen Schiff und Boot, sein Aufstöhnen ging unter im Heulen des Sturmes, er fiel, hielt sich Minuten oder nur Sekunden über Wasser, trieb ab, tauchte auf, verschwand und wurde schließlich bewußtlos ins Boot gezogen. Linkes Bein zweimal, linker Arm einmal gebrochen, und die ganze Seite gequetscht.

Aber Sven war jung und zäh. Während die Zeitungen der Küstenstädte und auch weiter im Lande über ihn schrieben, lag er im Krankenhaus der Stadt, ließ sich von den Aerzten in Ordnung bringen, ließ die Knochen zusammenwachsen und nahm mannigfache Ehrungen ohne besondere Bewegung entgegen, weil er meinte, nur seine Pflicht getan zu haben.

Nur einmal schien er sich zu freuen. Das war, als seine Mutter ihm Grüße aus dem Dorf und auch von Helga überbrachte. „Helga möchte dich gerne besuchen", sagte sie. „Aber sie hat Angst, daß du dir vielleicht gar nichts aus ihr machst. Dabei ist sie doch so stolz auf dich."

Von diesem Tage an kam Helga fast täglich, und als schließlich der kleine Dampfer mit den beiden jungen Menschen an Bord in ihrem Heimatdorf anlegte, und Sven, das linke Bein noch etwas nachziehend, an Land hinkte, stand Bauer Larsen auf der Anlegebrücke und nahm ihn in seine Arme und sagte nichts anderes als: „Braver Sven!"

Später aber pflegte er noch zu sagen: „Das Mädel, diese Helga, hätte mir ja doch keine Ruhe gelassen. Und hat sie nicht recht gehabt? Hat sie nicht den besten Mann im ganzen Dorf, ja an der ganzen Küste?"

Ein tapferes Herz / Von Vibeke Christiansen

Wir lebten damals in Jütland, an der Westküste, dort, wo Heide und Sand ineinander übergehen. Es war einer dieser heißen, trockenen Sommer, so die Sonne Tag für Tag vom Himmel brennt und das Meer wie flüssiges Silber glänzt. Wir hatten ein kleines Holzhaus gemietet, denn meine achtjährige Tochter Sigbritt hatte eine schwere Lungenentzündung gehabt und sollte nun bei Sonnenschein und Meerluft wieder gesund werden. Wir wohnten ganz einsam, meilenweit von Menschen und Telephon entfernt, nur ein paar Fischerhütten waren in der Nähe, und aus einer dieser Fischerhütten stammte auch Rollo.

Rollos Eintritt in unser Leben war charakteristisch für ihn: eines Tages saß er da, starrte uns aus grünen Augen an und ging blitzschnell zum Angriff über, als wir die Hand nach ihm ausstreckten. Drei lange, blutige Striemen waren der Dank für meinen Annäherungsversuch. Ich verfluchte den kleinen, schwarzen Kater, ich wollte ihn wegjagen, aber er ging nicht, er war da, und blieb, und Sigbritt konnte ihn leiden. Sie nannte ihn Rollo und trotz Kratzer und Schrammen, die Rollos scharfe Krallen ihr zufügten, blieb diese Liebe konstant. Rollo hatte eine ungeheure Vitalität, sie äußerte sich in blitzschnellen Angriffen und geschickten Rückzügen, nichts war vor dem kleinen schwarzen Katzenjungen sicher. Der Feind konnte noch so überlegen und stark sein, wie zum Beispiel unser rothaariger Setter Rolf, Rollo griff ihn an. Er kannte keine Furcht, er hatte ein tapferes Herz. Er griff auch tote Dinge an, wie Stuhlbeine, Sofakissen oder Kleider, die zum Ausbürsten aufgehängt waren, aber wenn diese toten Dinge sich nicht verteidigten, dann verlor Rollo die Lust an ihnen, er wollte einen ehrlichen Gegner, der es verstand, sich zu schlagen. Nach und nach liebten wir alle Rollo, trotz der vielen Laufmaschen in den Strümpfen und der Schrammen an Armen und Händen.

Und dann kam jener Nachmittag im Juli, den ich nie in meinem Leben vergessen werde. Wir hatten Sigbritts Ruhebett mitten in die blühende Heide gestellt. In Gegenden Jütlands gibt es eine Sorte Heidekraut, die schon Ende Juni zu blühen beginnt. Ein roter Sonnenschirm beschützte Sigbritt und mich, aber es war so heiß, daß die Luft zitterte. Ich wollte wachbleiben, eine Zeitlang beobachtete ich Rollo, der sinnlose Angriffe auf ein paar Ginsterbüsche unternahm, aber als ich sah, daß Sigbritt eingeschlummert war, fielen auch mir die Augen zu. Ich wurde geweckt, durch einen Schmerz im Bein, ich bemerkte gerade noch, wie Rollo beiseite schlich, er hatte also wieder einen Angriff auf mich unternommen, seine scharfen Krallen hatten einen kleinen Blutfleck an meiner Wade hinterlassen. Ich bückte mich, um einen Stein aufzusammeln, den ich nach Rollo werfen wollte, und dabei fiel mein Blick auf Sigbritt. Wie eine eiskalte Hand krampfte es sich um mein Herz: eine über ein Meter lange Kreuzotter lag auf der Brust des schlafenden Kindes. Unruhig tanzte der Kopf des Reptils hin und her, deutlich konnte ich die gespaltene Zunge sehen. Blitzschnell erhob ich mich von dem Stuhl, griff nach einem Spaten — aber es war zu spät, Sigbritt war erwacht, sah die Schlange, ein gellender Angstruf und blitzschnell grub das Tier seine Giftzähne in den bloßen Arm meines Kindes. Ich sprang hinzu, ich griff nach der Schlange mit den bloßen Händen, ich zertrat sie unter meinen Füßen in sinnloser Wut und Angst. Aber es war ja zu spät, die Giftschlange hatte schon gebissen. Sigbritt lag wie leblos in meinen Armen, ihr von der Krankheit geschwächter Körper konnte diesen Schock nicht ertragen. Ich trug sie ins Haus, einer der Fischerjungen sauste mit dem Rad zum Arzt, aber es würde eine Stunde vergehen, ehe er mit dem Serum da war. Es war die qualvollste Stunde meines Lebens, ich erlebte sie hundertfach, tausendfach, Sigbritt hatte noch immer die Augen geschlossen, sie war bewußtlos. Der Arzt kam, er gab eine Einspritzung. „Man muß hoffen, Bestimmtes kann ich nicht sagen, in diesem Sommer sind Kreuzotternbisse besonders bösartig, aber wir müssen hoffen."

Und plötzlich bewegte sich Sigbritt, ihre Augenlider flatterten, wie die Flügel eines Falters, der zum Fliegen anhebt, dann schlug sie die Augen auf und lachte mich an. „Was ist, Mutti?" Ich konnte nicht reden, ich drückte mein Kind an mich. „Sie wird gesund", sagte der Arzt, ich hätte ihn küssen können. Dann ging ich mit ihm hinaus, denn er wollte den toten Schlangenkörper mitnehmen. Am Fuß des Liegestuhles lag zusammengekrümmt eine kleine schwarze Kugel: Rollo. Ich hob das Tierchen auf, der kleine Körper war schon steif, die grünen Augen starrten blind ins Weite. „Wie ist das möglich? Wenn Rollo mich nicht geweckt hätte durch seinen Angriff auf mein Bein, dann hätte ich nicht so schnell zu Sigbritt kommen können. Warum ist das Tierchen tot?" Der Arzt betrachtete den kleinen steifen Körper. „Hier haben wir die Lösung: die Schlange hat zuerst die Katze gebissen, hier . . ." Er wies auf eine kleine Schwellung am Bauch des Tieres. „Dies rettete ihrer Tochter das Leben. Die Kreuzotter hatte nicht mehr soviel Gift übrig, als sie Sigbritt biß." Wir blickten beide auf den kleinen steifen Körper der Katze.

„Wie gut, daß die Schlange erst ein anderes Opfer angriff." Ich aber schüttelte den Kopf: „Nein, Doktor, nicht die Schlange hat angegriffen, sondern die Katze. Rollo ging zum Angriff vor gegen den viel stärkeren Feind, er mußte es tun, er konnte gar nicht anders."

Spät am Abend gruben wir Rollo unter dem Ginsterbusch ein. Sigbritt hatte eine kleine Tafel gemalt, auf der zu lesen stand: „Hier ruht ein tapferes Herz."

Wir haben beide geweint, aber wir schämten uns nicht.

Jungfernstieg Nr. 10 / Von Hans Leip

Zehn Jahre habe ich dort gewohnt, 1921—31, Ecke Jungfernstieg und Neuerwall, hoch über dem vornehmsten Juwelengeschäft, und das mir ein solcher glücklicher Unterschlupf zufiel, war so gekommen: Auf einem Musiktee im Atlantic-Hotel hatte ich den Juwelier kennengelernt. Carl Wilkens, der frisch aus Bremen angelangt war, um die Zweigstelle der väterlichen Firma zu übernehmen. Alexander Friedrich war es, der, dem Herrn schon länger bekannt, mich heranholte, und ich sollte von der „Götzenpauke" berichten, dem herannahenden großen Künstlerfest, an dessen Gestaltung ich stark beteiligt war. Nun gut, ich verhalf dem munteren massigen Manne zu einem Kostüm und zu jemandem, der es ihm herstellte und — bei ihm blieb.

Anfangs besaß ich nichts als einen Teekessel, einen kleinen Gaskocher und eine Wolldecke und auf der Holzwolle, in der der Gaskocher verpackt gewesen, schlief ich und schlief betört und betrunken von meiner neugewonnenen Einsamkeit in dieser Himmelsecke. Bald wuchs mein Hausrat, wie es immer geschieht, wenn man sich danach umsieht. Die Heizung besorgte vorerst ein kleiner eiserner qualmiger Ofen, und da das Ofenrohr schief ungeschlacht und häßlich eine halbe Wand entlanglief, führte ich es als schwarzen bewegten Streifen malerisch um das ganze Zimmer und füllte die langen Felder darüber mit einem Fries vagantischer Figuren.

Unsere Artikelreihe aus deutschen Gauen führt uns heute nach Hamburg: Kuhwärder Hafen Aufn.: Hartz

Ueber die Tür aber schrieb ich den altbewährten Spruch: Scheu die Reu!, was manche Besucher als „Scher di rut!" zu entziffern vermeinten, und bei dieser Meinung habe ich manche auch gern belassen.

Meine Nachfolgerin, pietätlos wie alle Nachfolgerinnen und zudem eine Photographin, ließ meine unphotographischen Pinseleien restlos überstreichen. Nun wäre es sowieso dahin wie auch das, was ich in den Geschäftsräumen an die Wände gemalt, zumal in der kleinen Bar, wo in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg das Leben köstlich überschäumte als ein täglich neues Geschenk. Gewiß, die Ausstellung mag dort zeitgebunden gewesen sein, aber sie war als Zeitdokument großartig und beschwingt. Das Wilkensche Büro war das schönste und persönlichste in unserer nüchtern rechnenden, allen Merkwürdigkeiten abholden Stadt.

Und wie oft dort im Hochparterre und gänzlich unhanseatisch war das Geklapper der Schreibmaschinen nach Feierabend, abgelöst vom aufreizenden Genäsel des Grammophons und dem bewegten Geschleife der Tanzschritte heiterer Gäste, denen ich nicht faul zugesellt war, manche liebe Nacht. Aber mehr als das zog mich die Einsamkeit, zog mich hinauf in meine stille Bude, dem Himmel näher, und der Schall des irdischen Vergnügens stieg sickernd durch die Dielen mir nach, aber ich begann zu schreiben und schrieb den „Pfuhl", darin alles brandete, was mich bewegte in dem frischen Sturm und Drang der Künste jener Tage, den man als Expressionismus bezeichnet, und ich nannte meine liebe Vaterstadt darin „Mulemutt", und es ist ihre Zerstörung darin schauerlich und absonderlich vorausgeahnt worden. Der Verlag Albert Langen in München nahm das Buch auf Anhieb, jedoch mir genügte es nicht, mein Ueberschwang verlangte nach gewaltigeren Themen, und war es im Pfuhl der Alstersee gewesen und hatte ich ihn verkappt „Hoi" genannt, nunmehr mußte es unverkappt das Meer sein und Himmel und Erde im allgemeinen, meine wirbelnden Gedichte zu fassen.

Damals begann Wilkens, gleich mir begeistert von der Schönheit des Alsterblickes, zwei Stockwerke als meine Wohnung aufzubauen. Es zogen sich dicke Gerüste vor mein Fenster, das einzige meiner Behausung; denn das übrige Geschoß wurde von der Juwelenwerkstatt des Herrn Brandt eingenommen. Ich saß im Halbdunkel und schrieb und schrieb und verdarb mir in jenem Frühling und Sommer die Augen, und die Wasserratten kletterten nachts in mein Fenster, ich lebte wie auf einem Schiff und erschlug manche. Geldlich ging es mir wenig ersprießlich, denn ich hatte alle Berufsverbindungen abgestreift, malte und zeichnete auch nicht mehr. Ich schrieb mein Manuskript dreimal mit der Hand, damit es endlich richtig wurde, und wäre wohl daran zugrunde gegangen, hätte nicht ein gutes Mädchen mir gelegentlich einen kräftigen Topf Wandsbeker Essen gebracht. (Aber nicht nur darum habe ich die freundliche „Wandsbeker Botin" später geheiratet, und sie wurde die liebe Mutter meiner beiden Töchter.) Willy Schultze, Berichterstatter eines Berliner Presseverlages (jetzt in Tokio), erzählte mir von dem Romanpreisausschreiben der Kölnischen Zeitung. Heimlich schickte ich mein Manuskript dorthin. Den Durchschlag bekam Albert Langen. Aber Albert Langen lehnte ab. Und die Kölnische ließ nichts von sich hören. Und da der weitergeschickte Durchschlag im Rowohlt-Verlag verlorenging, hatte ich nichts von der übermäßigen Arbeit als die kaum leserlichen Handschriften, war auch drauf und dran, verzweifelt diese zu vernichten und mit mir selber Schluß zu machen, innerst ausgesogen durch das Buch und völlig mittellos. Da — es war eines düsteren Abends kurz vor Weihnachten 1924 — kam spät ein Telegramm.

Was sollte es anderes als Trübes enthalten? Ich wollte die Oeffnung bis zum andern Morgen verschieben, zumal ich nicht allein war. Aber dieses „nicht allein" — meine jetzige Frau — war allzubegierig, das magere Abendbrot und die traurige Stimmung mit der Drahtnachricht, und sei sie wie sie wolle, zu würzen. Und dadurch erfuhren wir in gerade rechtem Augenblick von dem ersten Preis, den der „Godeke" bei der Kölnischen errungen hatte.

Zehntausend Mark waren damals viel Geld, und wir wollten gleich damit nach Paris fahren, wo Gott und die Welt dafür zu haben sein sollte, und dem Hauswirt, der schon über mir wohnte, blieb der fröhliche Lärm nicht verborgen, er kam aber nicht mit der angestauten Mieterrechnung, sondern mit einer Flasche Sekt. Später taumelte ich, wieder allein, auf dem nächtig einsamen Jungfernstieg umher und erzählte dem Schupo, der mir als einziger Mensch in den Weg lief, ich sei nun in die deutsche Literatur eingegangen, worauf er mich ansah, als müsse er mich behutsam bedauern.

Nun liegt die treffliche Ecke in Schutt. Schutt bedeckt die unsichtbaren Spuren der vielen Füße, die dort, berühmt, berüchtigt und harmlos, treppauf und -ab gestiegen. Welch großartig tiefe Gespräche sind dort geführt worden, welch heitere Feste gefeiert, welch Unmaß an lebensberauschtem Juchhei hatte Platz dort in den bunten Wänden und wieviel verliebte und bedrückte Seufzer hingen dort in den Winkeln! Viele der Namen, die dort geweilt, leuchteten damals und leuchten noch oder leuchten erst jetzt und immer mehr, andere sind vergangen wie dieses Haus. Willy Seidel, Hans Friedrich Blunck, Hans Much, Fritz Höger, Ringelnatz, und einmal sogar Knut Hamsun haben vor meiner Tür gestanden, und ich war nicht da, und viele Maler und Musiker gingen dort aus und ein und Weise und Narren und große Tänzerinnen. Mary Wigman, Palucca, Ursula Falke, und große Schauspieler, Gustaf Gründgens, Wolf Beneckendorff, Paul Kemp. Und Elisabeth Flickenschild, achtzehnjährig, die rote Haarflamme übers linke Auge gewischt, las aus den „Nächtezetteln der Sinsebal" vor:

„Wie war es doch? ...
Nun geht viel Zärtlichkeit und Säuseln
von den dunkeln Vorhängen. Der Schimmer auf der Tapete schimmerte ein wenig,
draußen knurrt ein Wagen vorbei . . ."

Ja vorbei! Ich sah das Haus nach dem zweiten Angriff von weitem, als ich mit Flüchtenden über die Lombardsbrücke kam. Der Aufbau war weggebrannt, es sah aus wie in den ersten Jahren, als ich dort wohnte, dort an der Himmelsecke; mein Fenster schien offen, und es war, als blicke ich dort wie einst über die Alster in den aufsteigenden Mond.

Als ich wiederkam, waren die Mauern schon gesprengt. Auf dem Schuttberg lag unversehrt einer der schweren Giebelzierate, einen alten ekstatisch bewegten Mann darstellend, dem Bildhauer ähnlich, und er schien anklagend herauszuschreien.

Aber das Leben lebt. Der Verkehr hastet um die zerfallene Ecke wie je, und die dreimaulige Brücke ist noch immer der Schemel der Weite wie einst. Die Ruinen aber der lieben Stadt sehen wie Käfige aus, als hätten die Häuser endlich ihr eigentliches Wesen enthüllt. War es hier auch nur ein Käfig, darin ich gehaust? Fehlt nur noch zu sagen, wir alle seien Gefangene in den schönen Käfigen der Zivilisation. Es hat heute wenig Sinn, auf Errungenschaften der Menschheit stolz zu sein. Es hat nur Sinn, anständig und aufrecht zu bleiben, solange das Leben reicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440625-12/fragment/page=0004

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Sonntag 22.27 Uhr bis Montag 4.07 Uhr. Mondaufgang: Montag 10.28 Uhr; Monduntergang: Dienstag 0.42 Uhr.

So schließt sich die Kette

Bei einer Verhandlung vor dem Sondergericht in H. ergab die Beweisaufnahme, daß eine anfänglich harmlos erscheinende Nachricht über eine Reihe Mittelspersonen zum feindlichen Nachrichtendienst gelangen konnte. Es handelt sich um die Verlegung einer Dienststelle. Die erste Indiskretion begann bei einer durchaus zuverlässigen Stenotypistin. Die bevorstehende Ortsveränderung bot ihr die Möglichkeit einer baldigen Heirat, sie teilte also die Ortsverlagerung freudigen Herzens ihrem Verlobten mit. Dieser gab die Nachricht seinem Bruder weiter mit der Bitte, für das künftige Paar unter der Hand eine Wohnung zu suchen. Nun erfuhr also eine Zimmervermieterin von diesen Dingen, sie gab ihr Wissen an das Wohnungsamt weiter. Ein Angestellter des Amtes erzählte in seinem Lokal, daß nun also die Dienststelle XY. in die Stadt kommen würde. Am Nebentisch fängt ein Fremder diese Neuigkeit auf — und hier wendet sich nun die private Erzählerei! Der Fremde stand — wie später herauskam — seit langem in Beziehungen zu einer feindlichen Nachrichtenstelle.

Die Auswirkung war ein Sabotageakt, der glücklicherweise durch schnelles Eingreifen der Sicherheitsorgane keinen allzu großen Schaden anrichten konnte. Unangenehm aber wurde die Geschichte dann für alle Beteiligten, denn das Gericht ging hartnäckig der Kette nach! Alle hatten durch ihr unüberlegtes Schwatzen zum Entstehen des Sabotageaktes beigetragen. Dieser Vorfall mag denjenigen, die erst hinterher zu bedenken pflegen, was sie sagen, eine eindringliche Mahnung sein. Die Strafen für Schwätzer sind hart!

Obst- und Beerenversand als Expreßgut

Im letzten Jahr sind Obst- und Beerensendungen während der Beförderung mit der Bahn vielfach verdorben, weil sie überreif oder nicht genügend verpackt waren, oder weil sie auf zu große Entfernungen verschickt wurden. Infolge der unzureichenden Verpackung sind häufig auch andere Güter durch Fruchtsäfte beschädigt worden. Hierdurch ist wertvolles Volksgut verlorengegangen. Gleichzeitig wird dringend empfohlen, auf den Versand solcher Güter auf weite Entfernungen zu verzichten.

78jährige angefahren. Gegen 11 Uhr wurde am Sonnabend an der Ecke Kleinschmieden — Große Steinstraße eine 78jährige Frau von einem 17jährigen Radfahrer angefahren. Ein Krankenwagen brachte die Verletzte in die Chirurgische Klinik.

Sorgfalt mit alten Kartoffeln! Der Oberbürgermeister — Ernährungs- und Wirtschaftsamt — veröffentlicht einen Aufruf zur Verhinderung des Verderbes an Speisekartoffeln.

Meisterschwimmen im Kanalbad. Unter zahlreicher Beteiligung werden heute, ab 10.30 Uhr, die Bezirksmeisterschaften im Schwimmen ausgetragen.

„Festspiele" des Bannes 36 in den Sommerferien

Ein bunter Strauß abwechslungsreicher Freizeitgestaltung bringt der Jugend viel Freude

31. — 30. — 29. . . . in diesem Rhythmus fielen in unserer Jugendzeit die Blätter des improvisierten Ferienkalenders, bis unter Jauchzen die Zahlen verschwunden waren und das Wort Sommerferien uns strahlend entgegenleuchtete. Was wurden da in den Wochen der Vorfreude für Pläne geschmiedet. Wie wurde in den freien Tagen herumgetollt, bis der Schulranzen wieder gepackt werden mußte und Mutter mit einem Aufatmen der Erleichterung sagte: „Gott sei Dank, daß die Ferien wieder vorüber sind." Ein Einspruch, den wir allerdings damals nie verstanden haben.

Das fünfte Kriegsjahr hat auch auf die am 13. Juli beginnenden Sommerferien seine Schatten geworfen. Gewiß wird mancher Junge seinen Urlaub in weniger luftgefährdeten Gegenden verleben können. Viele aber müssen sicher in der alten Hallorenstadt bleiben. Für diese hat nun der Führer unseres HJ.-Bannes „Festspiele" geplant, die nicht nur der Jugend eine erlebnisreiche und schöne Freizeitgestaltung geben wollen, sondern auch die berufstätigen Mütter, die ihre Pflicht im Kriegseinsatz erfüllen, entlasten sollen.

Diese Freizeitgestaltung ist auf der Grundlage völliger Freiwilligkeit aufgebaut. Sie bietet in ihrer reichhaltigen Planung einen bunten Strauß echter Ferienfreude für jeden Jungen. Tägliche Sportstunden von 8.30 bis 12.00 Uhr unter der umsichtigen Leitung bewährter Erwachsener und HJ.-Führer, Geländespiele oder -streifen werden die Jugend im fröhlichen Spiel vereinen, für die Heime, Sportplätze, Turnhallen oder Bäder bereitwilligst ihre Pforten öffnen werden. Wer Lust hat kann baden, in Werkräumen Spielzeug basteln oder die wöchentliche Jugendfilmstunde besuchen. Die Erwerbung der Leistungsabzeichen, Reichsschwimmscheine sowie des Schießabzeichens ist ebenfalls in den weiten Rahmen der „Festspiele" mit eingebaut. Für durstige Seelen steht täglich kostenlos Tee, Kaffee oder Fleischbrühe bereit. In derselben „Preislage" wird gutschmeckende Marmelade gereicht. Nur für das Brot müssen Marken mitgebracht werden. Die Krönung der Freizeitgestaltung aber ist eine Kurzfahrt von vier Tagen in die schönen Wälder unseres Gaues. Auf moosbestandenen Wegen werden die dunklen Tannenschläge, die grünen Buchenwälder durchpirscht, auf blumigen Wiesen getummelt und schließlich laden leckere Waldbeeren zum Sammeln ein, um Muttern bei der Heimkehr eine besondere Freude zu machen. Wer wollte wohl da nicht mitmachen, zumal die Kostenfrage bestens geregelt ist? Nur das Fahrgeld und die Filmstunden gehen zu Lasten der Jungen. Alles andere wird von der Hitler-Jugend getragen. Pl.

Heuduft zieht nach Halle hinein . . .

Auf den Passendorfer Wiesen geht die Mähmaschine

Jetzt ist die Zeit gekommen, unter vielen Wiesen auch die Passendorfer Wiesen zu mähen. Daß zu diesem die Sonne sich unserer warm annehmen möge, ist der Wunsch aller, die die Heuernte gut einbringen wollen. Die von kräftigen Pferden gezogenen Grasmäher ziehen nun ihre Kreise, und wenige Stunden später werden schon die Heuwender eingesetzt, damit das saftige Gras schneller trocknet. Wo aber von Pferden gezogene Heuwender nicht eingesetzt werden können, wenden Frauen mit Harken bewaffnet, die Schwaden, lockern und streuen sie. Bald füllt das Heu duftend die Heuböden bis zur nächsten Ernte. Das Heu des Jahrganges 1944 soll gut sein, so sagen die Mäher auf den Passendorfer Wiesen und anderswo.

Aufn.: MNZ-Bilderdienst (Vorkauf)

Vorleseabend der Volksbildungsstätte

Die Abteilung Sprecherziehung in der Sprachenschule der Volksbildungsstätte der DAF. bot am Sonnabend einen Vorleseabend, zu dem die Leiterin Frau Elsa Rochel-Müller ergänzend Schüler ihres Schauspiel-Studios hinzugezogen hatte. Der Sinn solcher Sprecherziehung darf nicht so sehr in einer vollendet vortragsreifen Beherrschung einer Schillerschen Ballade als vielmehr in einem Gewinn für jeden Teilnehmer selbst und für seinen nächsten Kreis gesucht werden. Diesen gleichsam wegweisenden Zweck fast aller Volksbildungsstättenarbeit sah man zufriedenstellend erfüllt: die Teilnehmerinnen waren, ausgestaltet mit technischem Rüstzeug, für die sprechliche Gewalt, Leuchtkraft und Innigkeit vieler unserer schönsten Dichtungen aufgeschlossen und bis zur Schwelle des Verständnisses auch für den Ideengehalt manches Werkes herangeführt worden. Die Schüler des Schauspiel-Studios zeigten das ernsthafte Mühen des beruflich um die Sprechkunst Interessierten und wiesen dabei manchen Erfolg auf. F. S.

„Bonbonniere" — lecker und pikant

Die Kleinkunst, soweit sie vom Brettl und Ueberbrettl herab witzig, sarkastisch und satirisch die Welt belächelt und belacht, hat ihre wertvollsten Impulse aus München empfangen. „Bonbonniere und Simpl" waren und sind die Stätten geistreicher Karikaturen der Zeit und mancher schöpferischen Initiative. Adolf Gondrell ist der Inspirator der ersteren. Was er gegenwärtig bietet, das wurde am Sonnabend von einer kleinen Schar erstklassiger Vertreter der reimenden, tanzenden, darstellenden und humorig-formenden Kunst im Ausschnitt auf das Podium des Thalia-Theaters gestellt. Da trat ein Mann vor den Vorhang, der sich Jürgen Chomkell nannte. Er sagte an und parodierte. Wie er das tat, kennzeichnete den geistvollen Könner, den man in diesem Fach leider zu selten trifft. Norme Kravis deutete empfunden und harmonisch Chopin in einer Walzerstudie und mit virtuoser Geläufigkeit begeisterte Undine von Medvey auf dem Akkordeon. Als Meister pointierten Humors zwang Hermann Held zu Lachsalven. Zum guten Kabarett gehört das Ensemblespiel, der Sketch. Isolde Gebele, H. W. Leonhardt, Ina Gube und R. Kullmann boten im ausgewogenen Spiel Szenen voll Humors. Die musikalische Begleitung am Flügel besorgte schwungvoll Hans Schweiger. Es war ein Abend ungetrübter Freude in einem auch bühnenwirksamen Rahmen. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" darf ihn als absoluten Gewinn verbuchen. Kurt Schilling

Durchlaßscheinzwang bei Grenzübertritt

An den durchlaßscheinpflichtigen Binnengrenzen, hauptsächlich gegenüber dem Generalgouvernement, treffen noch immer zahlreiche Personen ein, ohne im Besitz des erforderlichen Durchlaßscheins zu sein. Der Reichsführer ## und Chef der deutschen Polizei gibt daher bekannt: Das Betreten und Verlassen des Protektorats Böhmen und Mähren, des Generalgouvernements, des Bezirks Bialystok sowie der Reichskommissariate Ostland und Ukraine ist nur mit einer besonderen behördlichen Erlaubnis in Form des Durchlaßscheins gestattet.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm. 8.00: Orgelkonzert. — 8.30: Volksweisen. — 10.30: Unterhaltung. — 11.30: Heitere Melodien. — 14.15: Musikalische Kurzweil. — 15.30: Solistenmusik. — 18.00: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Ausschnitte aus der Oper „Der Freischütz" von Weber. — 20.15: Melodien aus Oper und Operetten.

Deutschlandsender. 9.00: Bunte Klänge. — 11.40: Schöne Musik. — 20.15: „Ich denke dein". — 21.00: Beschwingte Unterhaltungsmusik.

Familien-Anzeigen

Es wurden geboren:

Brigitte. 22. 6. 44. **Erika Töpfer** geb. Worm, **Kurt Töpfer,** Obergefr., z. Z. i. Osten. Halle, Rosenstraße 8, z. Z. Ernestusstr. 1 bei Bündgens.

Gertraut-Gisa. 24. 6. 1944. **Gertraut Lasch** geb. Herrmann, Ing. **Gerhard Lasch,** z. Z. Feldw. i. Freiw. Dienst. Halle (S.). Thomasiusstraße 1, z. Z. Rothenburg (S.).

Rudolf Erhard. 15. 6. 1944. **Charlotte Skirl** geb. Matthes. Halle, Sagisdorfer Str. 8. **Rudolf Skirl,** z. Z. Pratau, Hüfnergasse 4.

Andreas. 22. 6. 1944. **Lini Barth** geb. Beck und **Hans Barth.** Könnern (S.).

Gisela. 11. 6. 1944. **Erna Volprich** geb. Fischer **Heinz Volprich,** Oberfähnrich, z. Z. im Felde. Johannesburg/Ostpr., Bahnhofstr. 29. Schwittersdorf

Uwe. 19. 6. 44. **Erika Fischer** geb. Klinz, **Werner Fischer,** K.-Bannführer der HJ., z. Z. Torgau, Gut Mahla.

Ihre Verlobung zeigen an:

Rosemarie Fuchs, ##-Rottenführer **Anselm Göppenhammer.** Halle/S., Pfälzerstr. 10, Ruhpolding/Oberb., Juni 1944.

Ursula Hobohm, Arno Friese. Halle (S.), Goethestr. 1. Passendorf b. Halle, Teichstr 2. den 25. Juni 1944.

Gertrud Herrmann, Oberschütze **Günther Langner.** Diemitz bei Halle, Verl. Breitestr. 5.

Gertraud Baake geb. Zwadlo, **Erich Voigt,** Soldat. Halle, Werdergasse 8.

Ihre Vermählung zeigen an:

Paul Noppe, Gefr., z. Z. Wehrm., **Margarete Noppe** geb. Schmidt. Wettin (S.). 25. Juni 1944.

Halle/S., Wilhelmstr. 34, u. Dölau.
Nunmehr erhielten wir die schmerzl. Gewißheit, daß unser lieber Bruder u. Neffe, mein lb. Bräutigam, der Gefr.

Fritz Claus

im Alter von 19¾ Jahren im Osten gefallen ist.
In stiller Trauer: **Aenne Schuchardt** geb. Claus, **Karl Claus,** z. Z. im Osten, **Elise Claus, Charlotte Funke** als Braut n. Eltern, **Elise Jesemann** geb. Claus.

Queis, d. 24. Juni 1944.
Mein guter, unvergeßl., stets hilfsber. Sohn, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Willi Schubert

Y 16. 1. 1924 ⅄ 9. 6. 1944
fand im Osten den Heldentod.
In unsagbar. Herzeleid: **Anna Schubert** als Mutter, Gefr. **Oswald Schubert,** z. Z. Lazarett, u. **Frau,** Obgefr. **Franz Schubert,** z. Z. Urlaub, **u. Frau, Walter Egelseder u. Frau,** Obgefr. **Richard Dudziack u. Frau,** Obgefr. **Paul Brode u. Frau,** seine kl. Nichte **Edith.**

Halle (S.), L.-Wucherer-Straße 60.
Nach Gottes Willen entschlief am 19. 6. 44 in einem Res.-Laz. nach schwer. Krankheit, die er sich im Felde zugezog, hatte u. nach zweimal. Verwundung, unser inniggel., hoffnungsv., sonn. Sohn, mein einzig., lb Bruder, unser guter Enkel, Vetter u. Onkel, Gefr.

Horst Kuschfeld

im 32. Lebensjahre.
In tiefst. Leid, im Namen aller Hinterblieb.: **Karl Kuschfeld u. Fr., Rolf Kuschfeld,** z. Z. i. F.
Beerdigung Montag, 9.30 Uhr, gr. Kap. Gertraudenfriedhof.

Halle, Artilleriestr. 129. z. Z. Milow, Mücheln (Geiseltal).
In soldatischer Pflichterfüllung opferte auf der Krim sein Leben für Großdeutschland und seinen geliebten Führer mein herzensgut., innigstgel. Mann, mein bester Vati, liebev., einz. Sohn, Schwiegers., Schwager, Neffe, Onkel u. Cousin, SA.-Hauptsturmf. u. Pg., Obfeldw.

Helmuth Braune

Y 26. 8. 1906 ⅄ 5. 5. 1944.
In schwerem Herzeleid: **Hilde Braune** geb. Nagel u. Sohn **Wolfgang, Ww. Minna Braune, Fam. Rich. Nagel** u. Angehör.

Halle, Beesener Str. 251, Magdeburg, z. Z. Barby.
Für sein. geliebt. Führer starb im Partisanenkampf im Osten d. Heldentod mein über alles geliebt., herzensg. Mann, der allerbeste Vati seiner Lieblinge, unser lieber, edler Sohn, guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, d. Pg., Gefr.

Helmut Priebe

Y 22. 1. 1903 ⅄ 24. 5. 1944.
In unsagbarem Weh: **Frau Elsbeth Priebe** geb. Lehmann u. Kinder **Renate, Gisela u. Axel, Eduard Priebe u. Frau, Paul Lehmann u. Frau.**

Halle, Landgestüt Kreuz.
Mein innigstgel., herzensguter u. unvergeßlicher Mann, uns. lieber Vater, mein treuer Sohn u. Bruder, der Gestütwärter, Pg.

Franz Borgwardt

Gefreiter in einer Art.-Abteil., ist am 7. 6. 44 im Alter von 35 Jahren an der Ostfront plötzlich verstorben.
In tiefer Trauer: **Lena Borgwardt** geb. Leue, **Günther u. Ilse Borgwardt, Emma Borgwardt** geb. Döring, **Ernst Borgwardt** nebst Familie
Wir bitten v. Beileidsbesuchen abzusehen.

Für erwiesene Anteilnahme danken:

Frau Else Fink und Tochter für den verstorb. Pg. **Philipp Fink.** Halle (Saale), Walter-Steinbach-Straße 14.

Frau Martha Naumann und Pflegetochter Elfriede Witt nebst Angeh. für die verstorb. **Irmgard Naumann,** Halle/S., Diesterwegstraße 24.

Erdeborn, d. 23. 6. 1944.
Nach dreijährigem Einsatz im Osten fiel auf d. Krim am 11. 4. 44 unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Neffe u. Vetter, Obgefr.

Fritz Dietrich

im Alter von 22½ Jahren.
In still. Trauer: Obgefr. **Fritz Dietrich,** z. Z. Italien, **u. Frau Luise** geb. Spröte als Eltern, **Erich Dietrich** als Bruder u. alle Verwandten.
Gleichzeitig danken wir herzl. für erwiesene Anteilnahme.

Höhnstedt, Schäferei.
Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein herzensguter, innigstgel. Mann, unser lieber, unvergeßl. Sohn, lb. Bruder, Schwiegersohn, Feldw. i. einem Pz.-Rgt.

Otto Wagenhaus

Inh. verschiedener Ausz., im Alter v. 28 J. am 31. 5. 44 in einem Kriegslazarett im Osten an seiner schweren Verwundung den Heldentod starb.
In tiefer Trauer: **Frau Helene Wagenhaus** geb. Wuttig u. Eltern **Otto Wagenhaus u. Frau Hedwig** geb. Schaar.

Oberröblingen am See, „Kaffee Osterloh", Elsdorf, Eisleben.
Am 10. 4. 44 starb auf der Krim den Heldentod mein guter Mann, d. heißgeliebte Vati sein. beiden Kinder, d. Bäcker- und Konditormeister

Ernst Hädicke

geb. 4. 6. 1914.
In stiller Trauer: **Frau Elfriede Hädicke** geb. Sowada, **Frau Anna Völker** verw. Hädicke, **Otto Sowada u. Frau Berta** geb. Keil, **Werner Lange u. Frau Walli** geb. Sowada.

Gerbstedt, Schulstraße 2.
Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß m. über alles geliebter, unvergeßlicher Gatte, liebev. Vati sein. kl. Roswitha, uns. herzensgut. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Enkel, Bordschtz., Feldwebel

Karl-Heinz Brückner

Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. gold. Frontflugsp., d. KVK. m. Schw. u. d. Ostmed., i. Alter v. 25 J. i. West. d. Heldentod fand.
In unsagbar. Herzeleid: **Anni Brückner** geb. Mägdefrau und Töchterchen, **Karl Brückner u. Frau,** Geschw. u. alle Angeh.

Pritschöna, im Juni 1944.
Unser kleiner, süßer

Eberhard

Y 28. 9. 1943 ⅄ 22. 6. 1944
ist nach kurzer, schwerer Krankheit wieder von uns gegangen.
In tiefer Trauer: **Ernst Schneider,** z. Z. Soldat, **und Frau Hildegard** geb. Burckhardt, sein Schwesterchen **Brigitte** u. alle Angehörigen.
Die Beerdigung **findet Sonntag,** 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Halle (S.), Otto v. Guericke-Straße 9, den 24. Juni 1944.
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute früh mein herzensguter Mann, uns. treusorg. Vater, Sohn, Schwiegers., Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Rulf

Y 11. 5. 1893 ⅄ 24. 6. 1944.
Im Namen aller Hinterbliebenen: **Elisabeth Rulf** geb. Gehne, **Edith und Christa Rulf.**
Beerdigung 28. 6. 44, 9.15 Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Halle (S.), Goebenstr. 15.
Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 23. 6. mein lieber Mann, uns. lieber Vater, Opa, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Franz Kühnemann

im 62. Lebensjahre.
In tief. Trauer: **Jenny Kühnemann** geb. Dürre, **Paul Kühnemann,** z. Z. i. Felde, **u. Frau** geb. Arper. **Gertr. Kühnemann, Hermann Hubweber,** z. Z. i. Felde, u. alle Angehörigen.
Trauerf. z. Einäsch. Mittwoch, 8 Uhr, gr. Kap. Gertraudenfr. Kranzsp. a. d. Friedhofsverw.

Wörmlitz, Prager Str. 37.
Nach langer Krankheit entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser lb. Vater, der Architekt und Zimmermeister i. R.

Carl Franke

im 84. Lebensjahre.
In stiller Trauer, im Namen all. Hinterblieb.: **Carl Franke.**
Beerdigung Dienstag, 8 Uhr, Südfriedhof.

Thalheim über Bitterfeld, den 23. Juni 1944.
Nach längerem, schwerem Leiden entschlief heute morgen meine liebe, gute Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, meine lb. Tochter u. Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lucie Strauß
geb. Hohlstein

im Alter von 34 Jahren.
In tiefer Trauer: **Johannes Strauß** und Kinder.
Beerdigung Dienstag, d. 27. 6., 15 Uhr, in Stumsdorf.

Langenbogen, d. 24. 6. 1944.
Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Nach langem Leiden ging für immer von uns meine lb., unvergeßl. Lebenskameradin, uns. gütige, herzensg. Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Hankel
geb. Hagedorn

im Alter von fast 51 J. Sie folgte ihrem lieben Sohn, der im Osten ruht. Ihr Leben war Liebe für uns.
In tiefstem Schmerz: **Hugo Hankel.**

VERKÄUFE

Gaskocher 10,—, 1fl. elektr. Kocher 6,50. Kl 11503 MNZ.
Holzbettstelle, 2 m lg., mit Stahlmatr., 25,—. M 5845 MNZ.
Kleiderschrank 40,—. Kl 11523.
Kn.-Anzug f. 2—3j. 12,—, Mädch.-Kleid für 2jähr. 10,—. M 5847.
Kn.-Bleyle-Matrosenbluse, dklblau, für 10j., 10,—. Kl 11529 MNZ.
Küchengeschirr, verschied., 20,—. M 5843 MNZ.
Lampe, 4 Birnen, 35,—. Kollenbeyer Weg 20.
Petroleumlampe 5,—. W 338 MNZ.
Reitstiefel (40) 40,—, Stiefelhose, schwarz, mittlere Figur, 15,—. Kl 11519 MNZ.
3 Rolltücher 15,—. M 5840 MNZ.

TAUSCHGESUCHE

Da.-Badeanzug (42/44) 22.—, reinwoll., 2teilig (Benger-Ribana), sehr gut erh., geg. sehr gut erh. Tretroller mit Gummibereifung. Z 4941 MNZ.
D.-Lederschuhe (38), br., fl. Abs., 20,—, gegen guterh. Puppenwagen. W 219 MNZ.
Da.-Schuhe, schw. u. braun, hoh. Abs. (38), 10.— u. 15.— geg. (37) hoh. Abs. Burschenhalbschuhe (38) 20.— geg. (33). Schwarz. Rock 15.— geg. Leinenpumps, weiß (37). W 34 MNZ.
Halbschuhe (38), br., m. Wildled., z. Schnüren, 18,—, geg. Pumps (38/38½), br., m. Blockabs., hohe Sportschuhe (37½) 36,— gegen Pumps od. Sportschuhe (36/36½), br., m. Blockabs. Z 4910 MNZ.
Leinenkostüm (44), blau, 40,—, gegen Akkordeon. Z 5003 MNZ.
Sandalen, serbische (38), 15,—, geg. Sommerschuhe (39), Kinderschuhe (26 u. 29), 4,— u. 6,—, gegen größere (30—32). W 172 MNZ.
Ski-Schuhe (37), guterh., 20,—, gegen Sport- u. Arbeitsschuhe (43). Geschäft Leipziger Str. 55.
Tüllbluse (42) 15,— gegen blaue seidene Dirndlschürze. Kl 11340.
Uebergardinen 30,— oder Decke, Handarbeit, 40,—, gegen Korbkinderwagen oder anderen mit Riemen. Kl 11367 MNZ.
Wintermantel, dklbl., 70,—, gegen Kinderwagen, möglichst Korb. W 113 MNZ.
Wollanzug für 6jährig. 20,— gegen Strickanzug für 5j. W 111 MNZ.
Zuchtbauer 10,— gegen Schlosser- od. and. Arbeitshemden, Halsweite 39/40. W 143 MNZ.

KAUFGESUCHE

Herrenrad, guterhalten, gesucht. Ammendorf, Waldstraße 30.
Nähmaschine für Lehrzwecke des BDM.-Werkes „Glaube u. Schönheit" (für öffentliche Nähstube) dringend gesucht. Angebote an BDM.-Werk „Glaube u. Schönheit", Am Kirchtor 7.
Nähmaschine gesucht. W 28 MNZ.
Offiziersdolch (Luftwaffe) gesucht. Deparade, Bertholdstraße 34.
Offiziersdolch gesucht. Düllmann, Schillerstraße 28.
Wissenschaftliche u. schöngeistige Bibliotheken, Einzelwerke und Zeitschriften aller Gebiete (bes. Kunst, Vorzugsdrucke, Literatur, Reisewerke, Geschichte, Medizin, Jura u. Romane) aus Nachlaß u. Privatbesitz ständig gesucht. Roßberg'sche Buchhandlung, Leipzig C 1, Nürnberger Str. 7.

MIETGESUCHE

Gr. Industriewerk sucht ständig f. seine Gefolgschaftsmitgl. möbl. Zimmer, Zimmer m. Kochgelegenheit, leere Zimmer sowie Schlafstellen in allen Preislagen und allen Stadtteilen. Wir erbitten Eilangebote mit Preisangabe u. Z 4907 MNZ.
Stube, Kammer u. Küche v. Eisenbahner gesucht. W 158 MNZ.
Leeres od. teilmöbl. Zimmer von Herrn (56 J.) ges. Kl 11401 MNZ.
1 Zimmer u. Küche f. Mitarbeiter schnellstens ges. Adolf Müller, Klischeefabrik, Königstr. 67/70.
Gutmöbl. Zimmer, mögl. Stadtmitte, v. jg. berufstät. Frau sof. gesucht. Wäsche und Federbett vorhanden. Kl 11507 MNZ.
Möbl. Zimmer 1. Juli von **Herrn** gesucht. Kl 11397 MNZ.
Zimmer, möbl., oder **Schlafstelle,** Nähe Reileck, von techn. Angestellten sof. ges. Z 4994 MNZ.
Lagerraum für Kriegsdauer für Auslagerung v. Textilprodukten gesucht (näherer Umkreis Halle). Z 4996 MNZ.
Möbl. od. leeres Zimmer m. Kochgelegenheit (Halle od. Umgeb.) gesucht. W 329 MNZ.
Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer, mögl. Kröllwitz, sucht Bauing. (Akadem.) sofort oder 1. Juli. Ruf 319 58.
Angestellter, älterer, **Reisender,** alleinsteh., sucht 1. 7. od. später gutmöbl. Zimmer. W 309 MNZ.
Hausmannswohnung von jg. Ehepaar gesucht. W 306 MNZ.
1—2-Zi.-Wohnung m. Kochgelegenheit von ält. Frau ges. W 300.
2—3 leere Zimmer sof. Halle od. Umgebung, ges. Ri 4554 MNZ.
2—3 leere Räume od. Teilwohnung, auch Umgeb. v. Halle, v. ruhig. Ehepaar ges. Ri 4552 MNZ.
Möbl. Wohn- und Schlafzimmer (2 Betten), mögl. mit Badben., sof. od. spät. ges. Ri 4543 MNZ.
Einfach möbl. Zimmer Nähe Burgstraße. Ri 4545 MNZ.
Möbl. Zimmer von berufstätig. jg. Herrn gesucht. Ri 4549 MNZ.
Möbl. Zimmer von Herrn gesucht. M 5828 MNZ.
Möbl. Zimmer für Herrn Nähe Landesbauernschaft ges. M 5827.

VERMISCHTES

Erbsenpflücker! Ab Montag, 26. 6., 7.20 Uhr, hole ich vom Roßplatz (Wasserturm) Frauen z. Erbsenpflücken ab. Pflückgefäß, Eßgeschirr, Löffel u. Becher mitbr. Lebensmittel u. Deputatzahlung freitags. O. Wuttke, Tornau (Saalkreis).
Wer hat Kohlen zu packen? Kl 11496 MNZ.
Wer nimmt einige Möbel von Halle nach Rochlitz (Sa.) mit? W 304 MNZ.
Frau zum Strümpfestopfen in oder außer dem Hause sofort ges. Kl 11487 MNZ.
Wer hilft Hausfrau ausbessern und stopfen? Kl 11484 MNZ.
Schreibmaschine für einige Monate zu leihen gesucht. Ang. Kl 11476 MNZ.
Weißnäherin und **Schneiderin** in od. auß. Haus ges. Monatl. 1 b. 2 Tage. W 282 MNZ.
Wer nimmt Sessel, Schrank, Chaiselongue mit nach Zahna? Ruf 216 34.
Wo kann ich Kirschen pflücken? W 346 MNZ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440625-12/fragment/page=0005

AMTLICHE ANZEIGEN

Verhindert den Verderb an Speisekartoffeln!

Infolge von Umquartierungen sind zahlreiche Familienangehörige und Haushalte aus der Versorgung in Halle ausgeschieden. Sofern sie eingekellert hatten, ergeben sich oft Ersparnisse an Kartoffeln, die ungenutzt im Keller liegen. Es kann nicht hingenommen werden, daß diese Kartoffeln verderben, während zahlreiche Haushaltungen bis zur neuen Ernte noch dringend Kartoffeln gebrauchen könnten. Daher wird die Hausgemeinschaft aufgerufen, auf die Besitzer solcher Kartoffelvorräte einzuwirken, die nicht benötigten Kartoffeln im Wege der Nachbarschaftshilfe schnellstens zu verwerten. Keinesfalls dürfen diese Speisekartoffeln an Kleintiere verfüttert werden.

Halle, 24. Juni 1944.

Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

BEKANNTMACHUNGEN

Letzter Meldetermin für Luftwaffen-Offizierbewerber

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als Offizierbewerber der Luftwaffe auf. **Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944.** Den Freiwilligen des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offizierbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps u. Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe u. Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1
für Offizierbewerber der Luftwaffe (8) Breslau, Hindenburgplatz 13

Annahmestelle 2
für Offizierbewerber der Luftwaffe (20) Hannover, Escherstraße 12

Annahmestelle 3
für Offizierbewerber der Luftwaffe (13b) München 30, Jungfernturmstraße 1

Annahmestelle 4
für Offizierbewerber der Luftwaffe (12a) Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44—46

Annahmestelle 5
für Offizierbewerber der Luftwaffe (15) Bad Blankenburg/Thüringen

Bewerber für die Ingenieuroffizier-Laufbahn (mit entsprech. Vorbildung) melden sich bei der zuletzt genannten Annahmestelle 5 in Bad Blankenburg.

Bewerber für die Sanitätsoffizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vergleiche Merkblatt) wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitätsoffiziere der zuständige Luftgauarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt u. Oberbefehlshaber der Luftwaffe. General für Nachwuchs Luftwaffe.

DEUTSCHES LEISTUNGS-ERTÜCHTIGUNGSWERK
Kreis Halle-Stadt
Gustav-Nachtigal-Straße 11, Ruf 320 58/59

Terminangabe für den Beginn folgender Lehrgemeinschaften:

„Industriekalkulation." Beginn am Mittwoch, 28. Juni, um 17 Uhr, Saal Nr. 9.

„Aufbaulehrgang für betriebliches Abrechnungswesen." Beginn am Sonnabend, 8. Juli, um 15 Uhr, Saal Nr. 9.

Obige Lehrgänge stehen unter der Leitung des Lehrbeauftragten der Universität Dr. Georg Berger. Auswärtige Teilnehmer erhalten Fahrpreisermäßigung b. d. Reichsbahn. Auskunft, Beratung und Anmeldung v. Industriekaufleuten und Ingenieuren in der obigen Dienststelle.

EHEWÜNSCHE

Arbeiter, 50 J., ohne Anh., wünscht Frau zw. Heirat kennenzulernen. Zuschriften Z 4993 MNZ.

Anständ. Mann, 47 J., sucht Frau od. Fräulein bis 40 J. m. Kindern zw. Heirat (auch vom Lande). Zuschr. W 325 MNZ.

Wer möchte meinen 3 Kindern im Alter von 6, 5 u 3 Jahren eine liebe, gute Mutti sein und meinem Leben wieder einen Inhalt geben? Bin 31 J., 1,55 gr., von verträgl. Charakter. Ernstgem. Zuschriften (mögl. m. Bild) W 316 MNZ.

Witwe, 29 J., möchte sich wieder verheiraten. Witwer mit Kindern bevorzugt. W 310 MNZ.

Witwer, 58/162, mittl. Reichb.-Beamt., v. Lande, eig. Grundst., sucht anst. wirtsch. Frau vom Lande, 45—50 J., zw. Heirat. Zuschr. Kl 11485 MNZ.

Junger Mann, 27 J., 1,68 gr., dkl., durch leichte Lähmg. rechts ein kleinwenig gehbehindert, sucht zwecks bald. Heirat lieb., einf. Mädel (Vollwaise od. auch m. Kind) v. 23—26 J. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften unter Z 4973 MNZ.

Frau, 34 J., dklbld., vollschl., sucht Herrn bis 45 J., nur m. Kindern, auch aufs Land, zw. Heirat. Bildzuschriften W 287 MNZ.

Witwe, 56 J., ohne Anh., gemütl. Heim, möchte m. Herrn gemeins. Haushalt führen evtl. spätere Heirat. M 5811 MNZ.

Rentner, Bauhandwerker, gesund, rüstig, lebensfroh, sucht aufricht. Frau zw. Heirat. Zuschriften W 268 MNZ.

30jähr., geb., blond. Mädel, ev. (1,62), schlk., i. Verwaltungsd. tätig, häusl. veranl., wünscht aufricht. zielbw. Lebenskamerad. Ernstgemeinte Bildzuschriften unter M 5801 MNZ.

Jg. Mädel wünscht Briefwechsel mit Herrn in gesichert. Position, auch Wehrmacht, zw. späterer Heirat. Bildzuschriften unter Z 4974 MNZ.

Arbeiter, 30 J., sucht liebes, nett. Mädel im Alter von 24 b. 30 J., am liebst. v. Lande. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften unter Z 4967 MNZ.

Witwe, Anf. 30, m. Kind, möchte gebild. Herrn, Mindestgr. 1,70, zw. Heirat kennenlernen. Zuschriften W 243 MNZ.

23jähr. kaufm. Angestellte wünscht die Bekanntschaft eines netten, gebild. Herrn b. 30 J. zw. Heirat. Zuschriften W 242 MNZ.

Junger Mann, 33 J. alt, Handwerker, sucht die Bekanntschaft eines nett. Mädels od. jg. Witwe, mögl. vom Lande, zw. Heirat. Zuschriften Kl 11434 MNZ.

Angestellter, 33 J., sucht Bekanntschaft eines netten Mädels oder Witwe, mögl. vom Lande, zw. Heirat. Kl 11435 MNZ.

Wünsche die Bekanntschaft eines kathol. Mädchens bis 25 J., 1,65 groß, zw. spät. Ehe. Bildzuschr. Z 4526 MNZ.

Lagermeister, 48 J., ohne Anhang, sucht Witwe bis 40 J. mit eigenem Heim zwecks spät. Heirat. Zuschriften W 206 MNZ.

Fräulein, 43 J., alleinsteh., mit eig. Wohng., sucht aufr. Lebenskameraden. W 204 MNZ.

Junge Frau, schuldlos geschieden, 35 J., 1,68 gr., vollschl., dklbld., möchte gern auf diesem Wege einen netten u. aufricht. Herrn zw. spät. Heirat kennenlernen. Witwer m. Kind. od. Kriegsversehrt. angenehm. Nur ernstgem. Bildzuschriften Z 4946 MNZ.

Fräulein, vom Lande, in guten Verhältnissen lebend, sucht auf diesem Wege charakterf. Herrn in geordneten Verhältnissen, 44 bis 47 J., zw. bald. Heirat. Möbel u. Wäscheaussteuer vorh. Zuschriften 11393 MNZ.

Fabrikarbeiter, Junggeselle, 33 J., m. Sprachfehler, sucht liebes Mädel od. Witwer zw. späterer Heirat. Zuschr. Kl 11407 MNZ.

Beamter a. D., 57/1,76, gute Erscheinung, musikl., sucht Wirtschafterin im Alt. v. 45—50 J. zw. spät. Heirat. Bildzuschr. Z 4942 MNZ.

Frau, 55 J., sucht Mann gleichen Alters od. b. 60 J. zw. späterer Heirat. Z 4943 MNZ.

Büroangestelle, ledig, in gut., geordnet. Verhältnissen, sucht Lebensgefährten im Alter von 38 b. 44 J. Zuschr. Kl 11388 MNZ.

Angestellter sucht Bekanntschaft eines nett. Mädels, 18—25 J., zw. spät. Heirat. Bildschriften unt. Kl 11335 MNZ.

Aeltere Witwe, angen. Aeußere u. guter Charakter, sucht geb. ält. Herrn zw. Heirat. Kl 11337 MNZ.

Witwer, vom Lande, 44 J., 1,80 gr., sucht einf. Frau v. Lande mit aufr. Charakter zw. spät. Heirat. Ohne Kinder angenehm. Zuschriften 4934 MNZ.

Angestellter, 29 J., mittelgr., dkl.-blond, wünscht einf., ordentl. Mädel zw. bald. Heirat kennenzulernen. Bildzuschrift. (zurück). Kl 11370 MNZ.

Mädel, 17 J., wünscht Bekanntsch. zw. Heirat mit sportfr. netten Herrn, 21—25 J. Ernstgem. Bildzuschriften erbet. Ri 4527 MNZ.

Mädel, 17 J., wünscht Bekanntsch. mit sportfr. nett. Herrn, 21—25 Jahr. zw. spät. Heirat. Ernstgemeinte Bildzuschrift. erbeten. Ri 4528 MNZ.

Witwe, Mitte 40, möchte sich wieder mit sol. Mann, pass. Alters, verheiraten. Kl 11382 MNZ.

Dame, Anf. 30, ersehnt Neigungsehe mit gebild. Herrn. Bildzuschriften unt. Kl 11383 MNZ.

22jähr. Mädel, dklbl., 1,70 gr., natürl., off. Wesen, musikalisch, wünscht Herrenbekanntsch. zw. spät. Heirat. Z 4947 MNZ.

23jähr., nett. Mädel, 1,65 gr., dklbld., wünscht Bekanntsch. mit jung. Mann bis 30 J. zw. spät. Heirat. Zuschriften 4952 MNZ.

Kraftfahrer der Reichsbahn, 34 J., von angen. Außerem, dkl., sucht pass. Lebensgefährten. Zuschr. Kl 11447 MNZ.

Fräulein, 38 J. alt, ev., aus gut. Hause, möchte gebild. sol. Herrn zw. Heirat kennenlernen, Witwer mit Kind angenehm. Zuschr. mit Bild Kl 11442 MNZ.

39jähr. Frau aus gutbürgerl. Verhältniss., 1,72 gr., wünscht Ehekameraden. Kl 11451 MNZ.

Schlosser und Landwirt, 39 J., Witwer, schl., 1,78 gr., sucht f. seine 4 Kinder, 4—13 J., liebev. Mutter v. ruhigem Wesen, 35 b. 38 Jahre. M 5791 MNZ.

Witwer, 34 J., m. 8jähr. Jungen, 1,88 gr., gut ausseh., Werkmeist. in gr. Industriewerk, wünscht nett., natürl. Mädel od. Witwe (auch m. Kind) b. 32 J. zu glückl. Zweitehe kennenzulernen. Mögl. m. Wohng. Bildzuschrift (zurück). W 227 MNZ.

Pensionär, gutsit., ohne Anh., gut. Charakter, gesund, Frohnatur, sucht Frau ohne Anh. 55 b. 60 J. m. gut. Eigensch. u. Wohng. zw. spät. Heirat. W 231 MNZ.

Jg. Witwe, 36 J., nett. Wesen, m. schön. Heim u. Vermög., möchte nett. Mann, auch kriegsversehrt., zw. spät. Heirat kennenlernen. Bildzuschriften Z 4960 MNZ.

Frau, 42 J., m. Kind, nicht unbemittelt, sucht sol. Mann bis 50 J. zw. Heirat. Ri 4547 MNZ.

36jähr. Akademikerin, 1,68 gr., ev., schl. Erscheinung, vielseit. interess., kinderl., sucht zwecks Heirat pass. Lebenskameraden. Zuschriften Kl 11471 MNZ.

Jg. Frau, 36 J., groß u. schlank, sehr wirtschaftl., wünscht aufricht. Herrn bis 45 J. zw. spät. Ehe kennenzulernen. Witwer od. Kriegsversehrt. m. Kind sehr angenehm. Nur ernstgem. Zuschriften unt. Kl 11469 MNZ.

Studienratwitwe, 32 J., m. 2 kl. Mädels, 3 u. 4 J., sucht auf diesem Wege aufricht. Kameraden in gesich. Position kennenzulernen. Witwer m. Kindern angenehm. Eigenheim u. Aussteuer vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschriften m. Bild erbeten unt. Z 5005 MNZ.

Lebensfr. junge Frau, 27 J., m. 1 Kind (Kriegerwitwe), sucht lieb. Lebenskameraden. Kriegsversehrter angenehm. M 5835 MNZ.

Angestellter, Anf. 40, led., in gut. Pos., vielseit. interess., wünscht nette Frau zw. Heirat kennenzulernen. Auch Witwe m. Kind angenehm. Ri 4563 MNZ.

Alleinsteh. ordentl. Mann, 52 J., 1,80, wünscht ordentl., verträgl. Frau kennenzulernen, evtl. mit Wohnung, zw. späterer Heirat. W 369 MNZ.

EHEMITTLER

Probe-Ehesuchliste mit Fotos, neutral u. verschlossen, f. 2,— RM. Heiraten f. alle Kreise u. Berufe, auch f. Vermögenslose, auf diskr. schriftl. Wege durch Institut Brixius, Kaiserslautern (Pfalz).

Med. techn. Assistentin, 36/165, bld., schlk., schneidert selbst, wertv. Hausfraueneigenschaften, Klavier, Orgel, Gesang ausübend, Wohnungseinrichtung, 12 000,— RM. Barvermögen vorhanden, größeres Erbe zu erwarten, gute, frdl. Ersch., wünscht sich Akademiker, Ingenieur als Ehegefährten durch Frau A. Ecke, Halle, Hindenburgstr. 63 III r., Ruf 29319.

Gastwirtstochter, 20erin, vermög., wünscht gebild. Lebenskamerad. Näheres unter 280 durch Briefbund Treuhelf, Meerane (Sa.).

Ehesuchende all. Kr. find. schnell geeig. Verb. d. Frau v. Stephani, langj. erfolgr. Eheanb., Leipzig, Johannisplatz 21. Antwort verschlossen ohne Firmenaufdruck.

Witwe, hübsche, junge, 29/164, schlank, blond, gutmütig, solide, vielseitig interessiert, mit guter Schulbildung, frdl., sympathisch. Wesen, 12 000,— RM. Vermög. vorhanden, wünscht sich wieder glücklich zu verheiraten durch die vornehme und diskrete Ehe-Anbahnung Frau A. Ecke, Halle, Hindenburgstr. 63 III r.

Geb., disting. Dame, fremdsp. Korresp., 37 J., groß, gute Erscheinung, nennensw. Vermög., s. Ehepartner m. Bildung und Charakter d. Briefbund Ta-Be-Be, Berlin-Ch. 5/74/Hn, Steifensandstraße 4.

Schützen Sie sich d. eine vertraul. Spezialauskunft über Abstammung, Vorleben, Vermög. usw. Creditreform, Landwehrstr. 3 II.

STELLENANGEBOTE

Lagerarbeiter, gewissenhaft u. zuverlässig, f. Pack- u. a. Arbeit von techn. Betrieb gesucht, evtl. Leichtkriegsbeschädigter. Ausf. schriftl. Angebote mit genauer Angabe des Alters u. bisheriger Tätigkeit unter H 785 an Anz.-Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

Koch, erfahren, zum Einsatz in einer Großküche von mitteldeutschem Industrieunternehmen dringend ges. Bewerb. m. ausf. Unterlagen sind einzureichen u. L. G. 471 an Ala, Leipzig C 1.

Werkmeister, tücht., gewissenhaft, für spanabhebende Abt. mittl. Maschinenfabrik ges., der mit Arbeitsvorbereitung u. Akkordwesen bestens vertraut ist. (A 229/5. 44.) Ang. Z 4727 MNZ.

Aufwartung gesucht. Möllerhaus, Leipziger Straße 102.

Eine weibliche Kraft mit einigen Kenntnissen in der Stenographie und im Maschineschreiben für leichte Büroarbeiten und **eine männliche** oder **weibliche Kraft als Pförtner** sof. ges. Bewerb. an das Stadttheater Halle.

Stenotypistin in angenehme Dauerstellung sofort od. später nach Sangerhausen gesucht. Zimmer vorhanden. Z 5011 MNZ.

Junges Mädel als Hilfe für Geschäftshaush. ges. Kl 11498 MNZ.

STELLENGESUCHE

Geschäftsführer, kfm.-techn., anpassungsf., 47 J., sucht mögl. i. Halle entspr. Stellung. Antrittstermin nach Uebereink. Angeb. mit Gehaltsang. u. W 275 MNZ.

Beschäftigung, evtl. halbe Tage, sucht Kriegsversehrter. W 363.

Als Nachtposten od. ähnl. Arbeit sucht jg. Mann leichte Stellung. Ri 4564 MNZ.

Uhrmacher-Lehrstelle f. Ostern 45 gesucht. Angeb. erb. Otto John, (10) Obhausen, Kr. Querfurt.

Jg. Witwe mit 3j. Töchterchen sucht Stelle als Wirtschafterin oder dergl. Zuschriften erb. an Fr. Margot Hübner, Bad Sulza/Thüringen, Waldstraße 6.

Kontoristin m. Steno- u. Schreibmasch.-Kenntn. sucht Halbtagsbeschäftigung. W 323 MNZ.

Wirtschafterin mit 1j. Kind sucht Stellung in frauenlos. Haushalt, auch auswärts. W 321 MNZ.

Kr.-K. u. Lohnbuch-Sachbearbeiterin sucht Stellung in Halle. W 307 MNZ.

Wirtschafterin sucht Stellung bei alleinstehend. Herrn oder Dame. W 288 MNZ.

Geb. Frau, 40 J., gewissenhaft u. ehrlich, sucht lohnende Beschäftigung für halbe Tage. Ri 4548.

UNTERRICHT

Braunschweigische Staatsmusikschule. Dir. Dr. Gerh. Bittrich. **Die Orchesterschule mit Schülerheim** stellt zum 1. September d. J. oder später begabte Jungen im Alter von 14 bis 15 Jahren ein. Der Beitrag für Unterricht, Unterkunft im Heim und Verpflegung beträgt monatl. 35,—. Die Schüler werden außerhalb Braunschweigs untergebracht. Besonders begabten Schülern, kinderreichen Familien, Witwen und Kindern Kriegsversehrter können Freistellen oder Ausbildungsbeihilfen durch d. Reich gewährt werden. Meldungen und Anfragen an obige Verwaltung.

Maschinenschreiben ... Zehnfinger-Blindschreiben in kürzester Zeit durch glänzend bewährten Fernunterricht. Kostenlose Aufklärungsschrift 417 durch STENOS, Liegnitz 236.

Erziehungsheim Lakomy (8) Obernigk b. Breslau. Heilpädagogium für schwachbegabte und schwererziehbare Kinder. Aufnahme jederzeit.

Kurzschrift, Eilschrift ... für Anfänger u. Fortgeschrittene. Sie bringen es zu bewundernsw. Leistungen durch glänzend bewährten Fernunterricht in 2—4 Monaten. Kostenfreie Aufklärungsschrift 417 durch: STENOS, Liegnitz 236.

Stenogr., Maschinenschreib. jederz Genge, Friedrichstr. 52, R. 29321

Italienisch in mein. Muttersprache. VirginiaGreve.Karlstr.4.Ruf25575

Unterricht i. Deutsch Kl. IV ges. M 5826 MNZ.

Klavierunterricht für Fortgeschr. gesucht. W 342 MNZ.

TIERMARKT

Kaufe laufend Schlachtpferde. Notschlachtungen jederzeit. Transportwagen steht zur Verfügung. Kurt Tennemann, vorm. August Thurm, Roßschlächterei, Halle (S.), Reilstr. 10, Ruf 265 07.

Hund, kleine Rasse, gesucht. Schnabel, Berliner Str. 17/18.

Wolfshund, gut geschult, m. St.-Baum. H. Kusche, Dalena Nr. 8 über Halle.

Jung. Hund, rasserein, gesucht. O. Bloßfeld, Halle, Gr. Klausstraße 13.

Bernhardiner-Hündin, 2jähr. Fernruf 328 24.

Kaninchen. 3,3 franz. Silber, 3 Monate alt, je 10,—, zu verkaufen. Merbitz 36a.

Frettchen ges. Ruf Ostrau 183.

Wellensittich, sprechend, kauft Kohlmann, Zwingerstraße 25.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Gold wert in heutiger Zeit ist eine gute Krankenversicherung. Die Deutsche Mittelstandskrankenkasse Volkswohl-Dortmund, Bezirksdirektion Dipl.-Kfm. Victor Hoffbauer, Halle (Saale), Königstraße 7, Ruf 344 05, erteilt weitere Auskunft.

Auf die hohe Kante legt man sich nicht nur sein sauer verdientes Geld, sondern auch seine Gesundheit, um im Alter davon zu zehren. Dazu dienen uns vernünftige Lebensgewohnheiten u. nicht minder auch naturnahe Heil-Nährmittel, wie die Tropon-Präparate, die zu unserer Gesunderhaltung beitragen. Troponwerke, Köln.

Erfahrene Mütter wirtschaften gern mit Pauly's Nährspeise, der sparsam-ergiebigen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Die in der Gebrauchsanweisung angegebenen Mengen reichen stets aus, um die gedeihliche Entwicklung der Kleinen und Kleinsten sicherzustellen. **Pauly's Nährspeise** enthält die Werte des ganzen Korns in besonders günstiger Verdauungsform und hat sich als Kraftquell der frühkindlichen Ernährung seit Jahren bewährt. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Waschbenzin und Waschpetroleum wird erspart bei Verwendung von OXYL und OXYL-GRÜN-SIEGEL, dem bekannten Industrie-Reiniger und Entfetter. Sofort ab meinem Lager lieferbar. Curt Trinks, Baustoffe, Halle/S.

Urteilen Sie nicht nach dem äußeren Schein! Durch kriegsmäßige Verpackung sparen wir Arbeitskräfte. Die FASAN-Klinge selbst aber wird nach wie vor aus hochwertigem, chromlegiertem Edelstahl hergestellt und rasiert „friedensmäßig". Selbst wenn sie nach mehrmaligem Gebrauch müde geworden, wird sie durch Abziehen im Wasserglas wieder haarscharf. (Klinge mit dem Zeigefinger an die Innenwand eines Wasserglases legen — Schneiden parallel zu seiner Längsachse. Unter leichtem Druck etwa zehnmal vor- und zurückbewegen. Klinge wenden und wiederholen.) FASAN Rasiergeräte.

Richtige Fußpflege kann auch eine starke oder ungewohnte Anstrengung der Füße ausgleichen. Darum gehört Saltrat, das belebende und stärkende Fußbad für Füße, die viel leisten sollen, heute zunächst in die Hände derer, die bei der Pflichterfüllung für Deutschlands Sieg viel stehen u. laufen müssen: Saltrat ist heute in erster Linie für unsere Soldaten da — und dann für die Männer und Frauen im kriegswichtigen Heimateinsatz! Wir anderen bescheiden uns, bis Saltrat nach dem Krieg wieder in beliebiger Menge hergestellt werden kann. Also: Saltrat an die Front schicken — verzichten, wenn man es nicht unbedingt haben muß! Und: sparsam damit umgehen!

Auto-Fuß-Luftpumpen liefere bei Vorkasse frei an zu 4,50 und 5,50 RM. Autopfeiffer, Leipzig N 22, Wahrener Straße 23.

Ein Opfer, das wir gerne bringen! So gut sie auch war, so verzichten wir doch gerne auf eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife. Wissen wir doch, daß die hochwertigen Fette und Oele, die im Frieden zu ihrer Herstellung dienten, heute für kriegswichtige Aufgaben gebraucht werden. Auch hier gilt die Parole: Alles für den Sieg!

2 Fliegen mit einer Klappe. Wer einmal das Essen versalzt hat, der wird fortan sehr vorsichtig mit Salz umgehen. Leider ist unsere Zunge gegen eine Uebersüßung nicht so empfindlich, sonst würde sich mancher hüten, mit Süßstoff-Saccharin so stark zu süßen. Wird Süßstoff sparsamer verwendet, dann schmeckt er besser, und, er würde auch nicht so knapp sein. Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Flaschen gleich reinigen! Flaschen sind heute rar und werden immer wieder gebraucht. „Bodensatz" ist dann sehr störend. Darum: Immer gleich nach dem Leeren säubern, am einfachsten mit Troll, dem auch hier nicht versagenden Putzmittel. Troll scheuert und erneuert! Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Mit Bildergutschein und Wertmarke.

Kohlrübenpflanzen, gelbe u. weiße, biete ich an Stelle von Runkelrüben für Futterzwecke und zur Bepflanzung abgeernteter Rapsflächen zur evtl. waggonweisen Lieferung an; ferner Kohlrabipflanzen „Blauer Speck" und Weiß- und Rotkohlpflanzen. H. Schmidt, (8) Ober-Thiemendorf Kr. Lauban (Schlesien), Fernruf Lauban 299.

Das Streusieb bewährt sich beim Händewaschen! Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile. VIM spart Seife. VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Wichtig für Behelfsheime. Perkalor schützt die Räume vor Kälte, Hitze. Ist billig, läßt sich leicht verarbeiten. Wände und Decken mit Perkalor bekleidet schafft warme, gesunde Räume. Einsparung von Heizmaterial. Lieferung durch Baustoffhändler Jesau, Wittenberg, Hansmann in Halle (S.).

Alle Schreibmaschinen, Vervielfältiger, Rechenmaschinen repariert: Max Schultz, Halle, Leipziger Str. 56, am Riebeckplatz. Fernruf 266 16.

Bei Kopfweh, wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pf. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, bei Ihrem Apotheker od. Drogisten.

Zigarettenetuis aus Holz eingetr. Sperati, Steintor.

Sellerlepflanzen, Porreepflanzen u. alle Sorten Gemüsepflanzen gibt laufend ab Franz Hentze, Gartenbaubetr., Diemitz, BerlinerStr.84

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Sonntag, 14.30 bis 17.30 Uhr, **Geschl. Vorstell.** 19 bis 22 Uhr **„Friederike".** Montag, 19.30 bis 22 Uhr, **„Der Barbier von Sevilla".** Dienstag 19—22 Uhr **„Gasparone".**

Burghof Giebichenstein. Heute, Sonntag, 20 Uhr, **„Die schlaue Susanne".** Wiederholungen am Montag, Dienstag, Donnerstag, jeweils **19.30 Uhr.** Karten im Vorverkauf im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Burghof.

Sondervorstellungen in Goethes Theater zu Bad Lauchstädt. Sonnabend, den 1. Juli, 14.45 b. 17 Uhr: Hölderlins **„Empedokles",** am Montag, dem 3. Juli und Dienstag, dem 4. Juli, 14.45 Uhr: Goethes **„Stella".** Vorverkauf bei Hothan.

Evang. Kirchenmusikschule Halle Dienstag, den 27. Juni 1944, 20 Uhr, **Geistliche Abendmusik** in der Ulrichskirche. Werke von Palestrina, Vittoria, Scarlatti, Frescobaldi u. J. S. Bach. Baß: Kurt Wichmann, Orgel: Werner Tell. Der Chor der Ev. Kirchenmusikschule, Leitung: Gisela Kühlborn. Der Eintritt ist frei.

Philharmonie. Letztes **Philharmonisches Sonderkonzert** mit dem **Hamann-Quartett** und Kammersängerin **Rita Meinl-Weise** Mittwoch, 28. Juni, 1/27 Uhr, im Stadtschützenhaus. Karten bei Hothan.

Lale Andersen mit einem Orchester unter Leitung von **Rudolf Pitzky.** Meisterabend froher Unterhaltung. Neues Programm. Stadtschützenhaus, Dienstag, 4. Juli, und Mittwoch, 5. Juli, abends 19.30 Uhr. Karten von 1,— bis 4,50 RM. bei Hothan, Gr. Ulrichstraße 38, Ruf 259 03.

Platz-Konzert der Hitler-Jugend. Am Dienstag, dem 27. Juni 1944, um 18 Uhr, auf dem Hallmarkt, Musik- und Fanfarenzüge.

Zweites Feierabendkonzert der Hitler-Jugend, Bann Halle (36). Am Dienstag, dem 27. Juni 1944, von 19.30 bis 21 Uhr, im Hofe der Moritzburg. — Wieder zwei frohgelaunte Stunden mit den Mädeln und Jungen des Standortes Halle. Zwei große Musik- und Fanfarenzüge! Jungenchor, Mädel-Singschar Bann Halle u. der Stadtsingechor!

Institut für Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspraxis im Gau Halle-Merseburg. Eröffnungsvortrag v. Prof. Dr. Kiesewetter von der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin über **„Probleme der wirtschaftlichen Neuordnung"** am 28. Juni um 16 Uhr im Auditorium-Maximum d. Universität. Sämtliche Betriebsführer u. alle sonst. Interessenten sind eingel.

Steintor-Varieté. Täglich 19.30 Uhr, Di., Mi., Sbd., So. 16.00 Uhr: **„Sommerfreuden."** Karten noch vorhanden.

Im Zoo Halle finden Sie Erholung und können sich an den Tieren erfreuen! Der Tierpark ist jetzt von 8.00 bis 20.00 Uhr durchgehend geöffnet. Sonntag 15.30 Nachmittagskonzert d. Görlach-Orchesters. Eintr. z. Konzert frei.

LICHTSPIEL-THEATER

*) Jug. zugel., **) Jug. u. 14 J. nicht zugel., ***) Jug. u. 18 J. nicht zugel.

Ufa Alte Promenade. 2. W. 2.30, 5.00, 7.45: Ufa-Farbfilm **Immensee.****)

Ufa Ritterhaus. 2. Woche. 2.30, 5.00, 7.45: **Gefährlicher Frühling.****)

Ufa Riebeckplatz. 2.30, 5.00, 7.45: **Drei tolle Mädels.****)

CT. Gr. Ulrichstr. 2. Woche. 2.30, 5, 7.45: **Kollege kommt gleich.****

Schauburg. 2.00, 4.50, 7.40 Uhr: **Zigeunerbaron.***)

Ringtheater. 2.30, 5.00, 7.45 Uhr: **Ich werde dich auf Händen tragen *****).

Capitol. 2.30, 5.00, 7.45: **Zum Leben verurteilt.*****) Nur heute, Sonntag, Vorverk. von 10.30—12.00.

Oli. 2.30, 4.45, 7.15: Harry Piel in **Artisten.****)

Troli. 10.00, 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: **Der weiße Traum.***)

To-Bü Ammendorf. 6.00, 8.15 Uhr: **Reise in die Vergangenheit.*****)

VOLKSBILDUNGSWERK

Musikschule. Musikernachwuchs spielt vor. Mittwoch, 28. Juni, 19.30 Uhr, im Saale Dorotheenstraße 1. Mitwirkende: Schüler der Musikschule. Eintritt frei.

GASTSTÄTTEN

Grüne Tanne, die hist. Gaststätte. Mansfelder Str. 58. Mittagstisch, Fremdenzimmer. Tägl. ab 18 Uhr, sonntags ab 16 Uhr Künstlerkonz.

Hamburger Büfett, Markt Nr. 23. Konzert- u. Familiengaststätte Sie hören täglich nachmittags u abends das bekannte u. beliebte Stimmungsorchester W. Ernst Ludwig. Sonntags 11—1 Frühschoppenkonzert. Hier essen und trink. Sie gut. Dienstags geschl

Gaststätte Rennbahn-Terrassen. Sonntag ab 15 Uhr geöffnet.

VERLOREN — GEFUNDEN

Braune Aktentasche, Inh. Dienstbücher, Ausweis, v. Zwintschöna bis Bruckdorf verl. Nachricht unter W 375 an MNZ.

D.-Handschuh, linker, dklbl., gef., Sonnabend Delitzscher Straße b. Riebeckplatz verl. Belohnung Klotz, Landsberger Straße 6.

Geldbörse gefund. Gummi-Bieder.

Geldbörse, rote, Donnerstag 11.30 bei Möller, Leipziger Str., von Frau (4 Kinder) liegengelassen. Ehrlich. Finder gute Belohnung Abzugeben MNZ Riebeckplatz.

H.-Sportuhr, schw. Lederband, 23. 6. zwischen 6 u. 1/27 Uhr Linie 1, Ammendorf bis Steintor, oder Nähe Jacobstr. verl. Gegen Bel bitte abgeben. W 371 MNZ.

Kleiderkarte Freitag verl. Achtung, Geschäftsleute, auf Namen Irmgard Popp, Böhlen b. Leipzig, Georg-Schöner-Str. 11, nicht lief.

Knirps 23. 6. Konditorei Alsleben, Steinweg, liegengeblieb. Gegen Belohnung bitte dort abgeben.

2 Pakete Kaffee-Ersatz am 20. 6. Leipziger Chausee gef. Abzuhol. bei Rich. Wolf, Alter Thüringer Bahnhof.

Schirm gefunden. Gummi-Bieder.

AUTOMARKT

Personenwagen, guterh., jüngere Modelle, gegen bar zu kaufen gesucht. Otto Hänisch, Automobile, Turmstr. 156, Ruf 227 19.

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW.-Tauscher, Halle, Hindenburgstr. 6, Ruf 292 67.

DKW.-Frontantrieb-Wagen, Typ F 8—700, Baujahr 1940, evtl. ohne Reifen, zu kf. ges. Z 4852 MNZ.

durch Sparen!
In der Kindheit
ein Sparbuch
ist das Fundament für das Alter. Darum schafft rechtzeitig Rücklagen für die Berufsausbildung und für alle Bedarfsfälle.
Sparkasse des Saalkreises
Halle (Saale), am Stadttheater. Gegründet 1846.

MONDAMIN
Säuglings- und Kleinkinder-Nahrung
*

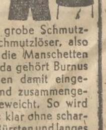
Unbrauchbare Lichtmaschinen sind noch viel wert!
Oft kann sie der Fachmann wieder tadellos instandsetzen - oft enthalten sie Teile, die noch weiterverwertet werden können. Nur der Bosch-Fachmann kann darüber entscheiden. Deshalb: Alte Erzeugnisse abliefern! - Neue Bosch-Erzeugnisse werden nur noch gegen Rückgabe der alten vom Bosch-Dienst geliefert.
Auto-Licht
Walter Roskoden
Halle (S.), Königstraße 59
Ruf 246 55 56

Dieses Zeichen bürgt für die Qualität meiner Erzeugnisse:
SONNEN-TEE
WALTER HERTEL
Fabrik pharm. Spezialitäten
HAMBURG-WANDSBEK

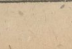
342.
Zuchtvieh-Absatz-Veranstaltung
Donnerstag, 6. Juli 1944

Beginn 11 Uhr
Halle-S.
Gutshof Krosigkstr. 28
(gegenüber Sportplatz VfL. 96) vom Hauptbahnhof Straßenb.-Linie 5 bis Haltestelle Zoo, Reilstraße. Verkauft werden:
150 amtlich gekörte **Jungbullen**
und eine Anzahl hochtragender Herdbuchfärsen und -kühe
Kaufaufträge f. Bullen nimmt entgegen die Geschäftsstelle des Verbandes Halle (S.), Reilstraße 78 — Ruf 254 51/53.
Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sachsen-Anhalt e.V.
dem Reichsnährstand angegl.

Strohwitwer sprechen übers Waschen!
4.



„Meine Wäsche? Wasche ich mir selber! Da hat mir meine Frau schon den richtigen Tip gegeben: Für grobe Schmutzstellen den Schmutzlöser, also Burnus! Hier die Manschetten zum Beispiel - da gehört Burnus hin! Die werden damit eingestreut, das Hemd zusammengerollt und eingeweicht. So wird alles klar ohne scharfes Bürsten und langes Kochen!".



der Schmutzlöser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440625-12/fragment/page=0006

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 173 — HALLE (SAALE) — SONNTAG, DEN 25. JUNI 1944

Die Karte des Tages

Zeichn.: Manz

Die Kämpfe an der italienischen Front

In Italien setzte der Feind seine Angriffe zwischen Grosseto und Perugia fort. Nördlich von Grosseto lag, wie der Wehrmachtbericht meldete, der Schwerpunkt der Kämpfe. Infolge starker Massierung von Kräften gelang dort ein Einbruch in die deutschen Stellungen; die Front wurde jedoch durch sofortige Gegenangriffe wieder geschlossen. Im übrigen scheiterten feindliche Aufklärungsvorstöße. Grosseto ist die Hauptstadt der gleichnamigen toskanischen Provinz, eines der am schwächsten bevölkerten Gebiete Italiens.

Die ersten Schwerter an der Atlantikfront

dnb. Berlin, 24. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an #-Obersturmführer Michael Wittmann, Kompanieführer einer schweren Panzerkompanie in der #-Panzer-Division „Hitler-Jugend“ als 71. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Trauerfeier für Claus Selzner

dnb. Berlin, 24. Juni. In einer Trauerfeier in seinem Heimatgau Westmark nahm die Partei von Oberbefehlsleiter Generalkommissar Claus Selzner Abschied, der nach kurzem Krankenlager verstorben ist. Neben seinen alten Kameraden aus dem Gau Westmark, zu dessen ältesten und bewährtesten Parteigenossen er gehörte, nahmen an der Trauerfeier, die in Anwesenheit des Gauleiter Bürckel und des gesamten Gauführer-Korps stattfand, die Abordnung des Reichsleiters Rosenberg in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Ostgebiete und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, in dessen Stab Claus Selzner nach der Machtübernahme berufen worden war, teil. Den Kranz des Führers legte Gauleiter Bürckel nieder und heftete an das Ordenskissen das dem Verstorbenen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Der Abschied von Kölns Oberbürgermeister

dnb. Köln, 24. Juni. An der Stätte seines Wirkens nahm die Bevölkerung der Hansestadt Köln Abschied von ihrem so jäh aus dem Leben gerissenen Oberbürgermeister Dr. Winkelnkemper, für den der Führer ein Parteibegräbnis angeordnet hatte. Gauleiter Staatsrat Grohe sagte in seiner Gedenkrede, daß Dr. Winkelnkemper stets ein Mann der Tat gewesen sei, dessen Tod insbesondere von den alten Nationalsozialisten, die ihm in herzlicher Kameradschaft verbunden gewesen seien, überaus schmerzlich empfunden würde. Gauleiter Grohe legte dann den Kranz des Führers am Sarge nieder.

Die Lage an der finnischen Front

tz. Helsinki, 24. Juni. Wie der finnische Wehrmachtbericht meldet, haben die finnischen Truppen auf der Karelischen Landenge in heftigen Kämpfen die schweren Angriffe des Feindes zwischen Wipuri und dem Vuoksen abgewiesen. Der Feind erlitt große Verluste. In Syvärinniska ist es dem Feind gelungen, auf das Norduser des Swir überzusetzen.

Schon Krise um Bonomi

tt. Genf, 24. Juni. Das italienische Kabinett Bonomi ist kaum zustandegekommen und befindet sich schon in einer Krise. Der Kriegs- und Luftfahrtminister Casati hat um seine Demission gebeten. Auf der anderen Seite bemühen sich die Engländer, die bei der von den Amerikanern betriebenen Kabinettsumbildung und dem Sturz Badoglios überhaupt nicht gefragt worden sind, diesen wieder ins Kabinett hineinzubringen, freilich ohne Erfolg, da Badoglio sich Bonomi nicht unterstellen will. Die ganze Abhängigkeit der Regierung Bonomi von den in dieser Angelegenheit miteinander konkurrierenden angelsächsischen Mächten und vor allem von den Sowjets kommt in dieser Kabinettsumbildung zum Ausdruck.

Die schweren Verluste der Alliierten um Cherbourg

Illusion und Wirklichkeit um die Festung - Der zähe Kampf der deutschen Truppen

—sch. Berlin, 24. Juni. Die Kämpfe um Cherbourg entwickeln sich ähnlich wie der feindliche Landungsangriff in der Seinebucht. Unter schwersten Verlusten dringen die britisch-amerikanischen Truppen gegen die deutschen Befestigungswerke im Vorfeld der Festung vor, und nach härtestem Ringen gelingt es ihnen zwar, den einen oder anderen Stützpunkt zu nehmen, aber in ihrem Rücken kämpfen zahlreiche Widerstandsnester zäh und erbittert weiter und bewirken dadurch, daß sich die gegnerischen Operationen, die gleichzeitig unter dem heftigen Beschuß der Festungsartillerie liegen, in einem geradezu vernichtenden Kreuzfeuer vollziehen müssen. Der Gegner muß also auch hier jeden Schritt nach vorwärts mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen, statt die Stadt und den Hafen Cherbourg, wie er ursprünglich geplant hatte, im ersten Ansturm nehmen zu können.

Darin prägt sich erneut die starke Verzögerung aus, die das feindliche Invasionsunternehmen bisher erlebt hat, während andererseits der zähe und geschickte Widerstand der deutschen Verteidigungskräfte der deutschen Führung Gelegenheit gibt, den Aufmarsch der eigenen Verbände für die kommenden Entscheidungen in aller Gründlichkeit zu organisieren. Festzuhalten ist dabei immer, daß der Gegner seine Invasionskräfte immer noch nicht voll entfaltet, sondern starke Verbände in Südengland zurückgehalten hat, die auf den Einsatz an irgendeiner Stelle der westeuropäischen Front warten und das Bild der Lage möglicherweise im entscheidenden Augenblick so verändern können, daß die Bedeutung der normannischen Halbinsel und der Festung Cherbourg dagegen in den Hintergrund tritt. (Vgl. hierzu unseren heutigen Leitartikel.)

Dabei ist heute schon klar, daß der Hafen Cherbourg, wenn überhaupt, so doch niemals in gebrauchsfähigem Zustand in die Hand des Gegners fallen wird. Die Zerstörungen, die der äußerst heftig geführte Kampf in den Hafen- und Befestigungsanlagen zurücklassen wird, werden auf jeden Fall so gründlich sein, daß die Hoffnungen des Gegners, endlich einen größeren Ausschiffungshafen für eine massenweise Landung von Truppen und Kriegsmaterial zu gewinnen, selbst durch den etwaigen Besitz von Cherbourg nicht erfüllt werden. Auch in den gegnerischen Betrachtungen tritt dieser Gesichtspunkt bereits stark in den Vordergrund.

Aber vorläufig ist der Kampf um Cherbourg noch keineswegs entschieden, sondern die deutschen Truppen verteidigen auch hier ihre Stellungen mit erbitterter Zähigkeit und lassen dem Gegner als einzigen Erfolg vorläufig nur die Erkenntnis seiner ständig wachsenden Verluste übrig. Die Verbände Montgomerys haben sich ohnehin in den schweren Kämpfen um den verhältnismäßig schmalen Landekopf, den sie bisher besetzen konnten, stark verbraucht, und im übrigen hat der von der heldenhaften deutschen Verteidigung überall geleistete Widerstand die gegnerische Führung gehindert, sich auf der Halbinsel Cotentin mit der Gesamtheit ihrer Kräfte zu größer angelegten Operationen in den französischen Raum bereitzustellen.

- arbeitet weiter

wehrmöglichkeiten gefunden

in Südengland sowie die Land- sich überall Ziele von militärischer befinden, müssen in jeder Sekunde glichkeit einer einfallenden Bombe bezeichnend ist, daß der Versuch, nsives Flakfeuer die deutschen er zum Absturz zu bringen, auf- rden ist. Der Einsatz von Jägern r ebenfalls aufgehört, weil er sich und zu anstrengend erwiesen hat.

er eingesetzten Abwehrmittel haben mmen versagt, und die einzige er Engländer richtet sich nun dar- bschußorte der deutschen Geheim- dem Kontinent ausfindig zu zerstören zu können. Tatsächlich Luftwaffenverbände des Gegners en Tagen immer wieder die fran- ngebiete und das Hinterland am verdächtigen Anlagen abgesucht, eftig bombardiert wurden. Aber Luftfahrtsachverständige des briti- er-Büros muß die Aussichtslosig- Bemühungen eingestehen, wenn er ie deutschen Anlagen auf der an- des Kanals für den Abschuß der mben sind außerordentlich schwer ft erkennbar, da sie sich offensicht- rößten Teil unter der Erde befin- ichtbare Teil der Anlagen „scheint er zu sein, als die Garage für onenkraftwagen.“

150 Jahre Stadt

Unser Vertreter in Oslo: Die größte Ortschaft nördlich des Polarkreises

sta. Oslo, 24. Juni. In diesen Tagen feierte Tromsö, die größte Stadt nördlich des Polarkreises, ihr 150jähriges Bestehen. Auf dem Platz einer alten Fischereisiedlung aus dem 13. Jahrhundert wurde Tromsö 1794 gegründet. Wuchs die Stadt auch in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens nur sehr langsam und erreichte sie erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Stand von 1000 Einwohnern, so lag doch schon von Anfang an ein eigenartiger Zauber und eine besondere Atmosphäre über dieser Ortschaft, wie die Chronik berichtet. Und das kann bis heute jeder Besucher bestätigen. Hat man sich erst einmal mit dem Fisch- und Trangeruch vertraut gemacht, der ein besonderes Kennzeichen ist, so wird man sich bald der anziehenden Herbheit dieser Stadt bewußt. Man versteht, warum Tromsö von den Norwegern „Paris des Nordens“ genannt wird. Mancher Eismeerfahrer, der jahrelang draußen war, hat diese Stadt bei seiner Rückkehr aus der Einsamkeit als einem imponierenden Vorposten der Zivilisation begrüßt. Tromsö war als Tor zum Eismeer der Ausgangspunkt fast aller Polar-Expeditionen.

Tromsö zählt heute nahezu 12 000 Einwohner und ist zu einem wichtigen Zentrum des hohen Nordens geworden. In dieser Stadt kommt der Drang Nordnorwegens zum eigenen Leben zum Ausdruck. Mußte doch früher der gesamte Handel über die alte südnorwegische Hansestadt Bergen laufen. Zwei Dinge sind für Tromsö besonders charakteristisch: einmal die Route der Küstendampfer, mit denen die Stadt aus dem Süden zu erreichen ist, und dann die Mitternachtssonne. Wenn der Polarwinter gewichen ist, dann kommen Zehntausende von Reiselustigen — normale Zeiten vorausgesetzt — nach dem hohen Norden und halten Einkehr in seinem „Paris“. Von etwa Mitte Mai bis Mitte Juli kann man auf der Breite von Tromsö die Mitternachtssonne bewundern. Eine regelmäßige Verbindung nach dem Süden gibt es seit 1804, als Postschiffe eingerichtet wurden, die alle drei Wochen verkehrten. Nach der Erfindung der Dampfschiffe wurden die Verbindungen, auf die das gesamte Leben Nordnorwegens angewiesen ist, fortlaufend verbessert. Bei Kriegsausbruch waren nur noch zwei Tage nötig, um von Oslo nach Tromsö zu gelangen.

Heute sind auch in den Straßen Tromsös deutsche Soldaten zu sehen. In dem einzigen Kino finden besondere Wehrmachtsvorstellungen statt. Eine Frontbuchhandlung und KdF.-Aufführungen geben den Landsern willkommene Gelegenheit, die Segnungen dieser Stadt am Eismeer zu genießen.

Zeitplan und Wirklichkeit

Von Dr. Karl-Friedrich Lauer

Seit der Bericht des OKW. vom Beginn einer sowjetischen Offensive im Mittelabschnitt sprach, weiß man, daß damit der Mehrfrontenkrieg, der von unseren Gegnern nach den Teheraner Beschlüssen für das Jahr 1944 geplant war, einen Schritt weiter vorwärtsgetrieben wurde. Für die deutsche Führung bedeutet diese Tatsache keine Ueberraschung. Sie konnte ihr Augenmerk allein auf das Wann und Wo dieser feindlichen Aktionen richten, nachdem sie eine solche Entwicklung erwartet und die notwendigen Vorbereitungen gegen diese weit auseinanderliegenden feindlichen Operationsabsichten getroffen hatte. Immer deutlicher wird aber auch damit für den nicht in die letzten Geheimnisse Eingeweihten die Linie sichtbar, die die Anglo-Amerikaner mit ihrem sowjetischen Verbündeten einschlagen wollen. Soviel läßt sich allerdings heute schon sagen, daß der Ablauf der Ereignisse keineswegs so vor sich ging, wie es der vielbesprochene feindliche Zeitplan vorgesehen hatte.

In diesen Zeitplan waren nicht nur die militärischen, sondern auch die politischen Aktionen eingesetzt. Der ständig wachsende Druck auf die Neutralen gehörte dazu ebenso wie die Propaganda, die man durch Rundfunk und Flugzettel auf die von Deutschland besetzten Gebiete und auf die mit uns im Freiheitskampf um Europa stehenden Staaten einwirken ließ. Mit dem Terrorluftkrieg wollte man nicht nur Frauen und Kinder töten und Kunstdenkmäler zerstören, also ein Chaos hervorrufen, sondern auch zum mindesten im deutschen Volk den Ruf nach Vergeltung so stark werden lassen, daß die Führung — wenn sie überhaupt ein Mittel zur Verfügung hatte — früher als beabsichtigt, also unter Außerachtlassung wichtiger militärischer Gründe, zur Anwendung einer neuen Waffe gezwungen worden wäre. Hinter diesen Ereignissen standen also entscheidende, das Kriegsende beschleunigende Momente: mit allen politischen Mitteln sollten neutrale Staaten zum Eintritt in das gewaltige Ringen veranlaßt und damit ein militärisches Ziel erreicht werden, durch militärische Aktionen im Luftkrieg gegen Deutschland und schließlich gegen das gesamte Europa sollten sich politische Folgen einstellen, die die Erreichung des Zieles, Auslieferung des Kontinents an den Bolschewismus, erleichtern sollten.

Zweifellos unterlag dieses Ineinandergreifen politischer und militärischer Mittel einer genauen Planung, die mit der vorgesehenen Invasion und den sowjetischen Angriffen genau abgestimmt war. Als große Unbekannte in dieser Rechnung mußten die Gegner lediglich die deutschen Gegenmaßnahmen und die Stärke der inneren Haltung unseres Volkes einsetzen. Aber es ist wichtig zur Beurteilung der heutigen Lage, daß man die weitgespannten Absichten unserer Gegner erkennt und sie in ihrer Auswirkung nicht unterschätzt. Auf politischem Gebiet haben die Anglo-Amerikaner alles versucht, um die Neutralen des Kontinents in den Krieg zu stürzen, auf militärischem Gebiet haben sie ihre Invasion so weitgehend vorbereitet, wie es ihnen notwendig schien, angefangen von der intensiven Ausbildung der Spezialwaffenverbände bis zur Beschaffung des umfangreichen Materials, das nun einmal eine Landung an Tonnage und besonderen Ausrüstungsgegenständen erfordert, und bis zur Anwendung neuer Kampfmittel. Man darf auch überzeugt sein, daß sie sich die Lösung der Aufgabe nicht gerade leicht vorstellten und das eine oder andere unvorhergesehene Ereignis in ihre Berechnungen einbezogen.

Trotzdem hat der Ablauf der großen Aktionen solche Störungen erlitten, daß selbst unter Berücksichtigung erwarteter Rück- und Gegenschläge von einem „planmäßigen“ Abrollen nicht mehr die Rede sein kann. Sieht man von den politischen Mißerfolgen ab, dann bietet sich folgendes Bild: In den ersten Junitagen wurde die Offensive in Italien eröffnet. Ihr Fernziel liegt auf der Hand; Italien, vor allem der wichtige Nordteil, soll erobert werden, um dann vom „weichen Unterleib“ her mit dem Angriff auf Deutschland und die von ihm besetzten Gebiete beginnen zu können. Als Nahziel erhoffte man mindestens den Abzug von Truppen aus Frankreich oder dem Osten, um die deutschen Italienkämpfer zu unterstützen. Die dadurch erreichte Schwächung der Ost- und Invasionsfront sollte die Aufgabe der Landungstruppen in der Normandie und in Sowjetrußland erleichtern.

Wenn diese Auswirkung an der italienischen Front erreicht war, sollte der erste Teil der Invasion beginnen. Man erwartete die schnelle Eroberung der zwei großen Häfen Cherbourg und vor allem Le Havre, um große Truppentransporter einsetzen und schweres Kriegsmaterial landen zu können, und um Schiffseinheiten der anglo-amerikanischen Flotte und Transporttonnage für ein zweites Invasionsunternehmen freizubekommen, für das man in Südostengland die entsprechenden Divisionen bereitgestellt hat. Nach Errichtung dieser zwei Fronten im Westen des Kontinents, die dann Menschen und Material nicht nur von England, sondern direkt von Amerika aufnehmen konnten, war der Beginn der sowjetischen Offensive vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440625-12/fragment/page=0007